

Waldenburger Zeitung

Fernsprecher 3

(Waldenburger

Wochenblatt)

Fernsprecher 3

Publikationsorgan

der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie von
Amts- und Gemeindevorständen des Kreises Waldenburg.
Postcheckkonto: Breslau Nr. 10073. Konto bei: Stadtbank
Waldenburg, Waldenburger Handels- und Gewerbebank,
Bankhaus Eichhorn & Co., Kommunalständische Bank.



Ercheint täglich

mit Ausnahme an den Sonn- u. Feiertagen. Bezugspreis
vierteljährlich 16.80, monatlich 5.60 M. frei Haus. Postabonnement
18.00 M. Preis der 45 mm breiten Petitzeile für Inserenten
aus Stadt und Kreis Waldenburg 1.00 M., von aus-
wärts 1.50 M., Reklameteil 3.00 M., kleine Anzeigen 80 Pf.

Karl der Treulose in ungarischer Gefangenschaft.

Die Schwierigkeiten der Kabinettsbildung.

Das parlamentarische Preisen wird über dem
unbegreiflichen Stand der Fraktionsverhandlungen
über die oberschlesische Frage und der aufs engste
damit zusammenhängenden Frage der Regierungs-
bildung folgendes mitgeteilt:

Ausgehend von der Auffassung der Deutschen
Volkspartei und der Demokraten beginnt sich die
Ansicht durchzusetzen, daß die Entscheidung des in
der Note der Entente verlangten Kommissars die
Anerkennung der oberschlesischen Entscheidung in sich
schließt. Daran würde auch eine Rechtsvermutung
allein nichts ändern. Ein dagegen erhobener leb-
hafter protest würde daher unwirksam sein.
Es muß daher zunächst festgestellt werden, daß diese
Entscheidung eines solchen Kommissars keine Zusam-
menfassung zu der oberschlesischen Entscheidung darstellt,
und daß die neue Regierung gegen diese Entschei-
dung mit allen Mitteln zu protestieren habe, da sie
in Widerspruch zum Versailler Vertrage steht, und
während die Abstimmung in Oberschlesien völlig
unabhängig ist.

Anschließend daran wird von parlamentarischer
Seite bemerkt, es erscheine die Hoffnung nicht ganz
unbegründet, daß auch in den übrigen Parteien bis
zur Reichstagssozialdemokratie hin, dieser Gedanke
immer größeren Raum gewinne, sodaß damit der
Gedanke einer größeren Koalition merklich gefördert
würde. In engstem Zusammenhang damit würde
auch die Regierungsbildung in Preu-
ßen fortgeschritten, da Ministerpräsident Siegelwald
zunehmend fest entschlossen zu sein scheint, unmittelbar
mit der Regierungsbildung im Reich auch sein
Kabinettsamt rechts und links zu verbreitern. Zur
Gruppe erscheint noch ungewiß, wenn der Reichstag
zusammentritt. Der Reichsenrat tritt erst zusammen,
um sich darüber schlüssig zu werden, ob die Plema-
rchie Mittwoch oder gar erst Donnerstag statifin-
den soll.

Zur Frage der Benennung der deutschen Be-
vollmächtigten für die Verhandlungen mit Po-
len liegen Rundgebungen der Deutschnationalen und
der Demokraten vor. Die demokratische
Reichstagsfraktion hat Sonntag mittag dem
Reichspräsidenten eine Entschlieung über die ober-
schlesische Frage überreichen lassen.

Die demokratische Fraktion betont darin, daß sie
in der Entscheidung der Botenkonferenz eine
Verletzung des Friedensvertrages sieht.
Wegen der offensichtlichen Verletzung der über-
wiegenden deutschen Mehrheit im ganzen und ge-
schlossener deutscher Mehrheiten in den wichtigsten
von der Abtretung betroffenen Gebieten, wegen Ver-
letzung der wirtschaftlichen Verhältnisse, die gemäß
dem Friedensvertrag neben den geographischen Ver-
hältnissen bei der Grenzgebung hätten berücksichtigt
werden müssen, und wegen der Quantität an
Deutschland, auch für das bei Deutschland verblei-
bende Gebiet wirtschaftliche Bestimmungen mit Polen
zu vereinbaren, deren Inhalt Deutschland in seiner
Staatshoheit empfindlich beeinträchtigt. Die Fra-
tion halte die getroffene Entscheidung wirtschaftlich
für unheilvoll für das betroffene Gebiet, für Deutsch-
land und für die Weltwirtschaft. Nach Ansicht der
Fraktion müsse daher alles vermieden wer-
den, was als Annahme dieser Gesamtentschei-
dung oder als vertragliche Bestätigung ihres Ar-
teils erscheinen könnte und geeignet wäre,
diese Entscheidung als einseitiges Diktat zu ver-
dächtigen. Die Fraktion halte daher eine feierliche
Achtserklärung der deutschen Regie-
rung gegenüber der Entscheidung vom 20. Oktober
für notwendig.

Die sozialdemokratische Fraktion ist laut Vor-
worts der Ansicht, daß die Entscheidung eines
Kommissars zugleich auch die Anerkennung
der Entscheidung über Oberschlesien bedeutet.
Über die Haltung des Zentrums weiß die „Post“
mitzuteilen, daß es sich stärker der Auffassung
der Deutschen Volkspartei und der Demokraten zu-
neige.

Die Blätter rechnen ziemlich bestimmt damit,
daß der Reichstag am Mittwoch zusammentreten
werde, wie immer es auch mit der Regierungsfrage
stehe.

Die deutschnationale Fraktion des
Reichstages hat an den Reichstagspräsidenten ein
Schreiben gerichtet, in dem gesagt wird: In der Be-
nennung des Bevollmächtigten liegt die grundsätz-
liche Zustimmung zu den Festsetzungen der
Note. Deshalb kann die Entscheidung über die Be-
nennung des Bevollmächtigten nicht ohne den
Reichstag erfolgen. Zu unserem Bedauern
ist der Reichstag bis heute noch nicht einberufen. Die
einschneidenden mit der Führung der Regierungsgeschäfte
betrauten Mitglieder des bisherigen Kabinetts sind
tatsächlich dazu berufen, über die Benennung eines
Bevollmächtigten ohne den Reichstag zu entscheiden.
Deshalb beantragen wir, daß der Reichstag recht-
zeitig vor Ablauf der in der Note vom 20. Oktober
gestellten Frist zusammentritt.

Schnelles Ende des ungarischen Königspulches.

Karl der Treulose gefangen genommen!

Budapest, 24. Oktober. (Korr.-Büro.) Ueber
die durch die Aufständischen eingeleiteten Ver-
handlungen verlautet, daß die Aufständischen unan-
nehmbar hohe Forderungen aufgestellt haben.
Hierauf hat das Kommando der Nationalarmee
den Vormarsch angeordnet, der bereits im Gange
ist. Die Nationalarmee hat die Verbindung mit den
Aufständischen aufgenommen, die gegenwärtig unter
fortwährenden Kämpfen zurückgedrängt werden.

In den Abendstunden des Sonntags erschien aber-
mals ein Parlamentarier der Aufständischen bei der
Regierung und bat um Einstellung der Feind-
seligkeiten und Eintritt in Verhandlungen. Die
Regierungsdelegierten teilten die Bedingungen mit,
von deren Erfüllung die ungarische Regierung den
Waffenstillstand abhängig macht. Die Delegierten des
Königs, ehemaliger Minister des Äußeren Dr. Gustav
Gras und General Baron Dehar, übernahmen die
Bedingungen zur Weiterbeförderung und stellten
schnellste Antwort in Aussicht. Die militärische
Aktion der ungarischen Armee geht inzwischen fort.
Die Bedingungen lauteten:

1. Bedingungenlose Waffenstreckung,
2. die militärischen Ratgeber des Königs
sind vor das Kriegsgericht zu stellen,
3. die Mannschaften werden entwaffnet und
entmachtet,
4. entgültige Abdankung des Königs,
5. der König bleibt in Ungarn interniert,
bis die Frage des Abtransportes geregelt sein
wird,
6. der definitive Aufenthaltsort, sowie die
Modalitäten der Abreise werden von den Grob-
mächten bestimmt,
7. die politischen Ratgeber des Königs
werden vor das Kriegsgericht gestellt.

Die Bedingungen wurden von Dr. Gras übernom-
men, der sich verpflichtete, sie dem König zu übermit-
teln und ihre Annahme zu empfehlen. Eine Ant-
wort ist bisher noch nicht erfolgt. Die mili-
tärische Aktion wird fortgesetzt und führt zu einem
panikartigen Rückzuge der Königstrup-
pen, die zahlreiche Gefangene hinterlassen. Der
König samt Gefolge und Truppen haben
in Eile bereitgehaltene Züge bestiegen und sind in der
Richtung Komorn abgefahren. Die Regie-
rung betrachtet damit die Militäraktion als
abgeschlossen, da sie der Ansicht ist, daß der
König keine Aussicht mehr hat, durch namhafte Ver-
stärkungen der Streitkräfte seine Situation günstiger
zu gestalten. Bronay und Dehar sprachen sich neuer-
dings für den Reichsverweser aus.

Nach einem neuerlichen Gefecht wurden die Auf-
ständischen zerstreut. Ihre Führer flüchteten

und überließen die Sorge für die Sicherheit der Per-
son des Königs den Regierungstruppen. König
Karl wurde unter den höflichsten Formen der Obhut
des Obersten Simenfalvi der Nationalarmee
übergeben.

Die Kämpfe vor Budapest.

Wien, 24. Oktober. Soweit sich das Bild über-
blicken ließ, hat sich die Stellung der Regierung
wesentlich gebessert. Die Regierungstruppen sind
durch das Eingreifen eines Bataillons aus der Rich-
tung Nagh Loteny und durch das Eintreffen von
Verstärkungen aus den Provinzgarnisonen stark ent-
lastet. Der Reichsverweser Horvath weilt bei den
ungarischen Truppen. Die Truppen des Erzherzogs
Karl wurden mehrere Kilometer zurückgedrängt. Die
Osternburg-Truppen haben nach den bisherigen An-
gaben 9 Tote und 26 Gefangene verloren. Die Gar-
nison Steinamanger hat ihren Treueid zum
Kaiser erneuert. Einige höhere Offiziere sind
dagegen auf Seiten der ungarischen Regierung geblie-
ben. Sie wurden von den eigenen Truppen verhaf-
tet. Die ungarische Regierung hat Bronay beauf-
tragt, mit seinen Truppen in Steinamanger die Ord-
nung wieder herzustellen. Es dürften daher dort zwi-
schen den Regierungstruppen und den Legitimisten
Kämpfe bevorstehen. In Budapest wurden alle nam-
haften Legitimisten unter strenge Polizeiaufsicht ge-
stellt. In der Stadt ist alles ruhig. Nach Neußerun-
gen aus informierten Kreisen hofft die Regierung,
in kurzer Zeit Herr der Lage zu werden.

Ueber die Stärke der dem Kaiser zur Verfügung
stehenden Truppen verlautet, daß er ursprünglich nur
über die Bataillone verfügte, die unter dem Befehl
des Oberstleutnants Osternburg standen. Dazu kamen
noch Freiwillige, unter denen, wie es scheint, beson-
ders viele Bayern sind. Es wird tatsächlich von
bayerischen Kompagnien gesprochen, die sich in Bur-
genland gebildet haben, und unter Führung reichs-
deutscher Offiziere stehen sollen.

Budapest, 24. Oktober. (Ung. Korr.-Büro.) Die
Offiziere der Kaiser Garnison haben einstimmig
beschlossen, den König um die Erhebung
vom Eid zu bitten, da sie den Eid nur auf die
falsche Meldung hin abgelegt hätten, daß der
König mit Einwilligung der Entente und mit Wissen
des Reichsverwesers nach Ungarn gekommen sei.
Diesen Beschluß hat gestern nacht ein Kurier zum
König nach Dordach befördert.

Prag und Belgrad mobilisieren.

Prag, 24. Oktober. Der Ministerrat in Bel-
grad hat sofort alle verfügbaren Truppen an die
Grenze geschickt und eine Mobilisierung meh-
rerer Jahrgänge angeordnet. Der italienische Ge-
sandte soll die Erklärung abgegeben haben, daß Ita-
lien mit Südslawien und der Tschecho-Slowakei in
der Frage der Entfernung Karls aus Ungarn soli-
darisch sei. Die Regierung in Belgrad ordnete den
sofortigen Abbruch des Eisenbahnverkehrs
zwischen Südslawien und Ungarn an, mobilisierte
noch in der Nacht drei serbische Divisionen und ver-
stärkte die Entente mit von ihren bisherigen Ver-
stärkungen. Der Draht zwischen Belgrad und Prag
spielt unausgesetzt. In Prag dauern die Beratungen
der Regierung noch an. Man glaubt, daß die ge-
samt Mobilisierung unmittelbar bevorsteht. Tat-
sächlich sind die Telephonleitungen von der Tschecho-
Slowakei nach Deutschland bereits unterbrochen,
was auf den Beginn der Mobilisation hindeuten
scheint.

Die tschechische Regierung hat an die un-
garische Regierung ein 48stündiges Ultimatum
gestellt, innerhalb welchem sie den Kaiser Karl außer
Landes bringen muß. Nach diesem Termin ist die
tschecho-slowakische Regierung an ihre Verpflichtungen
gegenüber Ungarn nicht mehr gebunden.

Die Lage in Oberschlesien.

Ankunft der polnischen Wirtschaftsdelegation.

Kattowitz, 24. Oktober. In Oppeln ist gestern die polnische Delegation zur Beratung der wirtschaftlichen Fragen, die sich an die Grenzentscheidung knüpfen, unter Führung des polnischen Generalkommissars für den Bezirk Danzig, Unterstaatssekretär v. Plafinski, eingetroffen. Die Kommission wurde von der Interalliierten Kommission auf dem Bahnhof empfangen. Die polnische Regierung beabsichtigt, in die an Polen fallenden oberschlesischen Städte Kattowitz und Königshütte polnische Grenzgarisone zu legen. Dieses Vorgehen würde an die militärische Maßnahme erinnern, die Polen seiner Zeit sofort in den von Deutschland abgetrennten Gebieten Westpreußens durchführte. Auch dort kamen sofort starke Garnisone in die Großstädte an der Grenze.

Polnischer Terror.

Oppeln, 24. Oktober. Aus einzelnen Orten des Polen zugesprochenen Gebietes Oberschlesiens werden Übergriffe der Polen gemeldet. Die Saurahütte ist von stark bewaffneten polnischen Zivilisten bewacht, und dortige Arbeiter, ehemalige Inhaftierten, wurden vor einigen Tagen in großer Zahl nach Sosnowice deportiert, offenbar, um den Grundstock eines polnischen, zur späteren Belegung des Industriegebietes bestimmten Truppenteiles zu bilden. Der französische Kreisinspektor von Pleß hat zwar die Zusicherung gegeben, daß den Übergriffen des Kommandanten von Kikolai, der den dortigen Postmeister zur Aushängung einer weiß-roten Fahne gezwungen hatte, in entsprechender Weise entgegengetreten wird, doch ist von irgendwelchem Ergebnis zurzeit noch nichts bekannt. In Ausführung der Umgruppierungen der Apo und Gemeinbewache wurde deutsche Apo aus der den Polen zugesprochenen Stadt Königshütte zurückgezogen. Das bisher leerstehende Schlafhaus in Saurahütte wurde mit polnischer Apo belegt.

In den an Polen fallenden Grenzorten des Kreises Neutode macht sich ein immer stärker werdender Terror der Polen gegen die deutsche Bevölkerung bemerkbar. An der den Städten Lublitz und Tarnowitz gegenüberliegenden polnischen Seite sind in den letzten Tagen weitere Truppen aus Kongresspolen eingetroffen. Diese Polen geben in großen Massen über die Grenze, um dort mit Militärmusik und großem Jubel begrüßt zu werden.

Kattowitz, 24. Oktober. Heute früh gegen 7 Uhr erschienen im Hotel „Goldener Stern“, den Geschäftsräumen des Deutschen Ausschusses in Kattowitz, mit Revolvern bewaffnete Banditen, und forderten von dem Hausdiener den Schlüssel zu der eisernen Eingangstür. Als der Hausdiener sich weigerte, hielt ihn ein Bandit mit dem Revolver in Schach, während die beiden anderen das Zimmer des Hausdieners durchsuchten und den Schrank gewaltsam erbrachen. Mit den gefundenen Schlüsseln schloßen sie die eiserne Eingangstür auf, öffneten mit einem Dietrich die Tür des Sekretariats, und raubten darauf eine Reihe von Aktenmappen, sowie sämtliche im Zimmer vorhandenen Stempel des Deutschen Ausschusses. Auch die Schubladen der anderen Behälter wurden aufgesprengt. Ein Zimmermädchen, das zufällig in das Zimmer trat, wurde gleichfalls mit dem Revolver bedroht und in Schach gehalten. Bei der Durchsuchung des Zimmers des Hausdieners wurde viel Wäsche und etwa 900 Mark von den Banditen geraubt. Die Räuber entfernten sich mit ihrer Beute nach etwa zwanzig Minuten unbefolgt.

Vokales und Kreisnachrichten.

* Stadttheater. Nicht am Freitag, wie fälschlich auf dem Montagtheaterzettel stand, sondern am Donnerstag ist die 6. Aufführung der Operette „Der Better aus Dingsda“. Die Einstudierung der Operette „Das Hollandweibchen“ unter der Spielleitung W. Normann und der musikalischen Leitung H. Kleps ist so weit gediehen, daß die Erstaufführung dieser Neuheit bald stattfinden kann. In dem neuen Drama „Lebenskraft“ sind die Damen S. Bickmann, Senta Hubner, Lotte Marra und die Herren H. Surhoff (Spielleitung), C. G. Braun, H. Walden und E. Langer beschäftigt. Als nächste Schwanfneuhheit kommt „Die doppelte Waise“ zur Einstudierung.

* Fellhamer. Dreifache Hochzeit. Ein gewiß seltenes Fest begeht am 27. Oktober d. J. die Familie des hiesigen als Privatmann lebenden, früheren Schneidermeisters Ernst Kirch aus Schweidnitz. Er feiert an diesem Tage mit seiner Ehefrau in körperlicher und geistiger Frische die goldene Hochzeit, seine mit dem Buchbindermeister August Wunderh in Dittersbach ehelich verbundene Tochter die silberne und seine Enkeltochter mit dem Bergbauer Richard Goldt in Dittersbach die grüne Hochzeit. Glück auf der Jubel-Familie!

Straßensperrung.

Die Friedländer Chaussee wird bis auf weiteres für den Fuhrwerksverkehr gesperrt. Waldenburg, den 22. Oktober 1921.

Die Polizei-Verwaltung.

Geld zu jedem Zwecke an heute jeden Standes, in jeder Höhe, reell, diskret. Helduck, Breslau, Glogauer Straße 15.

Ein Knaben- u. ein Mädchen-Winter-Mantel zu verkaufen. Neu Weichstein Str. 17.

Sauberes, ordentliches Dienstmädchen

nicht unter 18 Jahren zum baldigen Antritt gesucht. Alfred Speer, Deutscher Hof, Neukendorf.

Kleine Kartoffeln zu Gutterweiden. Kauf Kuhn, Kirchplatz 4, II.

Tischlergesellen

sucht für sofort. Paul Fleischer, Weinrichstr. 15/16.

Musik-Unterricht, Bioline, Klavier, erteilt gegen maß. Honorar C. Schwanzer, Auenstr. 23 d, part., neb. Bogum.

A. K. 100. C. D.

Bitte Offerten in der Geschäftsst. d. Stg. abholen. Einmal möbl. Zimmer mit oder ohne Pension, jungen gelocht. E. M. Herrm. die Geschäftsst. d. Stg. erbeten.

i Nieder Herrnsdorf. Die Versammlung des Turnvereins (D. T.) erfreute sich eines guten Besuchs. 10 neue Mitglieder und 1 Dame konnten durch den Vorsitzenden, Kassator Flade, in den Verein aufgenommen werden. Turnwart Herden berichtete eingehend über den Kreisturntag in Breslau. Als Werbewart wurden die Turngenossen Pöster und Poleschner gewählt. In Vereinsverhandlungen wurden festgelegt und besprochen, und zwar am 6. November ein Ausflug nach Langwaltersdorf, am 13. November der Jöglingausflug, am 17. Dezember ein Elternabend und am 28. Dezember die Weihnachtsfeier. Anlässlich des 60. Geburtstages des Ehrenvorsitzenden, Hauptlehrer Vietzke, sprach der Versammlungsleiter die herzlichsten Glückwünsche aus. Zur Erinnerung an die im Felde gefallenen Turnbrüder wird der Verein eine Gedenktafel stiften und werden die Angehörigen schon heute gebeten, beim Schriftführer, Bergwerksassistent Bruno Schwarzer, Westend 13, die nötigen Angaben über den Todesfall usw. zu machen.

Aus der Provinz.

N. Neurode. Heimatsbundfest. Einen sehr schönen Verlauf nahm die Jahresversammlung des Vereins für Glaser Heimathunde, welche zum ersten Male in Neurode abgehalten wurde. Den Hauptpunkt bildete wohl der Festabend im neuen „Barnersaal“. Mit dem Wirtlichen Liede „Gruß aus Glaserland“ von Jüngst eröffnete der Männer-Gesangsverein das Fest. Rechtsanwalt Böse (Glag) begrüßte die stattliche Versammlung. Bürgermeister Beckstein, als Vertreter der Stadt Neurode, Landgerichtsdirektor Loepfer (Glag), als Vorsitzender des Glaser Gebirgsvereins - Hauptvorstandes, Amtsgerichtsrat Kachel, als alter Herr der „Glagia“, Schriftleiter Birle (Bromm), als Vertreter der Deutschen in Böhmen, wünschten mit maritimen Worten Glück dem Festverein. Professor Maetichle (Breslau) sprach über „Die rechtlichen und wirtschaftlichen Verhältnisse im Glaserlande vor und nach der deutschen Besiedelung“. Professor Dr. Schube (Breslau) hielt einen Lichtbildervortrag über „Naturdenkmäler und Naturschutzaufgaben im der Grafschaft Glag unter Berücksichtigung des Kreises Neurode“. Studienreferendar Klemenz (Breslau) sprach vom „Glaser Poetentitel“. Mundartliche Dichtungen trugen unter großem Beifall vor Schriftleiter Birle, Grafschafter Dichter Lehrer Robert Karger und Junglehrer Ulrich (Glag).

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Waldenburger Stadttheater.

„Sodoms Ende.“

Schauspiel von Hermann Sudermann. Die dramatische Konzentration seiner ersten Jugendschöpfungen hat Sudermann Vater nie mehr erreicht. Das beste Werk dieser fruchtbaren Periode seines künstlerischen Schaffens ist „Sodoms Ende“, in dem er die Gesellschaft des Vorderhauses, die er in dem Schauspiel „Glorie“ nur oberflächlich behandelt hatte, in der ganzen Nacktheit ihres Wesens erscheinen läßt, eine verdoordnete Schicht der Berliner reichen Entpöndlungsstöße, in die ein Künstler hineinragt und an deren Sumpfgeist er zugrunde geht. Niemals wieder hat Sudermann ein Gesellschafts-Milieu so vorzüglich gezeichnet wie das in „Sodoms Ende“, es ist ein erschreckend wahres Kulturbild, ein Dokument unserer Zeit, die vom entrüsteten Dichter schonungslos gebrandmarkt wurde: socht indignatio verum.

Die von Hans Surhoff mit strenger Hand geleitete Aufführung übertraf hinsichtlich der schauspielerischen Leistungen unsere Erwartungen. Besonders interessierte die Darstellung des jungen Kunstmalers Janikow durch Kurt Franz Braun. Dieser junge Künstler kam ohne Zweifel viel; er ist ein guter Sprecher, dem der leichte Konversationsstolz besonders liegt, aber auch ein feinsinniger Psychologe und packender Mimiker, der zu gestalten versteht. Sein Janikow war ganz im Sinne Sudermanns der am Weibe zugrundegehende Künstler, dem schlecht verdaute individualistische Theorien den Kopf verwirrt und die Gesundheit untergraben haben. Susanne Bältemann gab die „Eigertage Wda“ in ihrem Spiel sehr wirksam als ganz raffiniertes Zäfer. Sie war eine gelangweilte Dame von Welt mit den Allüren der Lebenskraft und darum im Grunde „fast wie ein Hundeschnäuzchen“. Die schwierige Rolle der Kitty wurde von Senta Hubner mit seinem Verständnis durchgeführt, ebenso lösten die anderen Mitwirkenden, besonders Lotte Marra, Marga Ludwig und Erich Langer ihre Aufgaben in zufriedenstellender Weise. B. M.

Vortragsabend des Klavier-Instituts Rudolf Scholz.

Durch 25 Jahre hat Rudolf Scholz in erster und idealer Auffassung seines Berufes der Jugend die schöne Kunst des Klavierspiels vermittelt und sich dadurch Ruf und Namen erworben. Der Jubiläum-

abend am Montag in der Aula der evangel. Schule gab der zahlreichen Teilnehmerschaft den erneuten Beweis, daß bei Rudolf Scholz der Klavierunterricht in den besten Händen liegt. Die Auswahl der Vortragstücke zeugte von gutem musikalischen Geschmack, aber auch von richtiger Einschätzung der Schülerfähigkeiten. Nüchtern marierte er seinen Schülern zu, über ihre technische Fertigkeit hinausgehende Werte zu spielen. Und doch wies die Vortragssolge schon Leistungen auf, die bereits über den Rahmen des Schulgemäßen hinausgingen. Es traten nur reifere Schüler auf den Plan und erledigten ihre Aufgaben mit überraschender Ruhe, technischer Sicherheit und wohlklingbarem Nachfühlen des Kompositionsinhalts. Da dem Institutleiter auch ein Orchester zur Verfügung stand, konnte er die gefördertsten seiner Scholaren, Fräulein Käthe Herfort und Herrn Walter Granzow, bereits mit ausichtsvollem Erfolg die weite Domäne des Klavierkonzerts betreten lassen. Erstere spielte den 1. Satz aus dem B-dur-Konzert von Mozart, letzterer den 1. und 2. Satz aus dem D-moll-Konzert von Mendelssohn.

Ein angenehmes Akkorit erhielt das Konzert durch die Mitwirkung des „Haude'schen Männerchors“, dessen Dirigent Rudolf Scholz ist. Auch hier muß das seine Gefühl des Kongerizebers für das musikalisch Wertvolle erwähnt werden. Im ersten Teil standen die an Stimmungsinhalt verwandten Chöre „Hymne an die Musik“ von B. Lachner und „Stehst Du das Meer?“ von Fr. Wagner. Unter den drei im zweiten Konzertteil eingesetzten Chören war der eine — „Mitternacht“ — den Manen des vor 25 Jahren verstorbenen österreichischen Meisters Anton Bruckner geweiht. Es war ein Genuß, dem Männerchor zuzuhören, der über ein ausgezeichnetes Stimmennaterial verfügt und den höchsten Anforderungen seines Führers elastisch folgte.

Die Beige des Abends hob noch ein reicher Blumenstolz, der nach und nach als Zeichen dankbarer Verehrung für den Jubilar das Podium schmückte. Wir schließen uns den ihm dargebrachten Glückwünschen an: Mächtig und unbeeinträchtigt fortgeschritten auf diesem Wege, er ist der rechte! K.

Letzte Telegramme.

Die Besprechungen beim Reichspräsidenten.

Berlin, 25. Oktober. Ueber die gestrigen Besprechungen des interfraktionellen Ausschusses beim Reichspräsidenten weiß die „Vossche Zeitung“ mitzuteilen, daß alle Parteien von der Deutschen Volkspartei bis zur Sozialdemokratie von dem Bestreben geleitet waren, eine möglichst geschlossene Front herzustellen. Es ist eine formulierte Erklärung vorläufig vereinbart worden, die die Reichsverwaltung Deutschlands gegen die ungerechte und willkürliche Entscheidung über Oberschlesien in der schärfsten Form zum Ausdruck bringt, aber die Entsendung eines Kommissars zu den wirtschaftlichen Verhandlungen mit Polen zulaßt. Diese Formel soll heute den Fraktionen unterbreitet werden. Bei der Erörterung eines gemeinsamen innerpolitischen Regierungsprogramms hätten sich erhebliche Gegenstände nur in der Steuerfrage ergeben. Ueber eine mittlere Linie habe man sich nicht einigen können.

Für die republikanische Staatsform.

Berlin, 25. Oktober. Der „Vorwärts“ und die „Freiheit“ veröffentlichen eine Erklärung der sozialdemokratischen Partei Deutschlands, der unabhängigen sozialdemokratischen Partei Deutschlands, der Sozialdemokratischen Arbeiterpartei Deutschlands, der Tschecho-Slowatischen Sozialdemokratischen Arbeiterpartei und der Deutsch-Sozialdemokratischen Arbeiterpartei in der Tschecho-Slowakischen Republik. In dieser Erklärung verurteilen sie die genannten Parteien zur Aufrechterhaltung der Sicherheit der republikanischen Staatsform mit allen parlamentarischen und außerparlamentarischen Mitteln. Die Erklärung fordert die sozialistischen Parteien Englands, Frankreichs, Belgiens und Italiens zur Solidarität auf.

Das Ende des Königsstraums.

Budapest, 25. Oktober. Nach dem Ung. Korr. Büro sind in Tata noch Stefan Katalowits, Graf Andrasch und Gustav Graf Graf in die Gefangenenschaft der ungarischen Nationalarmee geraten. Die Regierung hat Maßnahmen zur Festnahme der übrigen Aufwiegler getroffen. — Königin Ruti und Königin Zita befinden sich zurzeit unter bewaffneter Aufstellung in Tototis (Tata).

Wettervorhersage für den 26. Oktober: Aufgewittert, windig, etwas milde.

Druck u. Verlag Ferdinand Domet's Erben (Geschäftsleitung: D. Dietrich). — Verantwortlich für die Schriftleitung: H. Münz, für Redakteur: E. Anders, sämtlich in Waldenburg.

Der neue Karlistenputsch.

Von unserem Berliner k-Mitarbeiter.

Dieses war der erste Streich, nämlich der Oster-
spaziergang Erklarung nach Steinmanger. Der zweite
ist zwar nicht sogleich erfolgt, sondern mit einer
Zwischenspause von einem halben Jahre und — mit
sehr sorgfältiger Vorbereitung. Den neuen Putsch
von Dobenburg konnte man seit langem herantom-
men sehen. Wir haben bei der Besprechung der Vor-
gänge im Burgenlande darauf hingewiesen, daß das,
was sich dort abspielte, nichts anderes war als die
Vorbereitung für einen neuen karlistischen
Staatsstreich, daß die magyarischen Banden,
welche unter dem Kommando des Majors Dobenburg
die Übergabe Westungarns an Oesterreich, dem En-
scheidungskrieg, mit Waffengewalt verweigerten,
nichts anderes seien als Söldlinge, die auf Karls
Kommando warteten, um vom Burgenland aus die
ungarische Restauration in Szene zu setzen.
Und wir wiesen auch darauf hin, daß das Kabinett
Reichenbachs der stillschweigenden Duldung dieser
Unruhen dringend verdächtig sei. Von Budapest
(selbstverständlich!), aber auch von Paris und Lon-
don aus wurden alle derartigen Gerüchte in das
Netz der Fabel verwickelt, jetzt ist die Bescherung da.
Karls marschiert auf Budapest!

Wir sagten vorher, der Putsch wäre diesmal besser
vorbereitet. Er ist es vor allem auch insofern, als
der ungarische Ministerpräsident Bethlen,
der erst vor wenigen Tagen in Fünfkirchen eine aus-
gesprochen legitimistische Rede gehalten hat, längst als
Gegner Karls bekannt ist. Wenn daher die
ungarische Regierung auf die Vorstellungen der En-
teente hin die sogenannten befriedigenden Erklärungen
abgegeben hat, so ist das natürlich eitel Schaum-
schäumer, ist ein Spiel mit verteilten Rollen. Das Ka-
binett Bethlen wird sich gern „freundschaftlich“ beiseite
setzen lassen, und der unternehmungslustige Karl
hat ja auch bereits sein neues Kabinett ernannt, das
aus entragierten Karlisten zusammengesetzt. Da-
zu zählt, der frühere Präsident des ungarischen
Abgeordnetenhauses, ist einer der Hauptführer der
monarchistischen Bewegung, und Dr. Graf ist da-
durch bekannt geworden, daß er beim Steinmanger-
Putsch wegen seiner Stellungnahme für Karl vom
Ministerium des Innern zurücktreten mußte.

Die Stimmung in Ungarn hat sich durch die
intensive monarchistische Agitation so gestaltet, daß
der Karlistenputsch dort heute aller Voraussicht nach
nicht auf übermäßig großen Widerstand stoßen wird,
sowohl nicht auf solchen, daß er nicht durch das im
Burgenland mobilisierte Karlistenheer bedrängt wer-
den könnte, und die Nachrichten aus Budapest machen
den Eindruck, als ob der Regent Horthy, der seinem
„Gegner“ Bethlen vorerst einen Trübsal — frei-
lich auf Ententegeheiß — bereits verdübelt oder im
Begriff sei, es zu tun. Die entscheidende Frage für
den Karlisten wird mithin die sein, wie sich die
kleine und große Entente zu seinem Staats-
streich stellen? Die erstere hat ja bereits einen Kol-
lektivenritt in Budapest unternommen, bei dem aber
bemerkenswerter Weise nur von einer Kriegsgefahr,
nicht von einem Kriegszustand gesprochen wird, wenn
auch die Tschecho-Slowakei Mobilisierungsvorberei-
tungen trifft. Immerhin erscheint es sehr fraglich,
ob man sich zu einem militärischen Vorgehen ent-
schließen wird ohne den Rückhalt an der großen En-
tente.

Damit steht es aber sehr merkwürdig aus. Zwar
hat auch diese offiziell Protest eingelegt, aber von
Frankreich verlautet nach wie vor, daß es Karl
protegiert; denn aus Angst vor einer Wiederher-
stellung des Kaiserreichs mit Deutschland begünstigt
die Pariser Politik neuerdings sogar den Plan einer
karlistischen Doppelrestauration in Ungarn und Oester-
reich. Vor allem aber scheint kein Zweifel darüber
zu bestehen, daß die italienische Regierung
die Putschpläne unterstützt, um sich an Ungarn einen
Rückhalt gegen Jugoslawien zu schaffen, mit dem
man ja in scharfem Konflikt lebt.

Mit der größten Besorgnis verfolgt man begreif-
licher Weise in Wien den Verlauf des Staatsstreichs,
da die Entente, wie schon betont, aus Angst vor der
immer mehr anwachsenden Anschlussbewegung neuer-
dings den schwarz-gelben Legitimusismus eifrig unter-
stützt hat. Ist es doch auch nur auf diese Weise zu
erklären, daß die Alliierten mit solcher Langmut die
ungarische Gewaltpolitik im Burgenlande geduldet
und durch die Konferenz von Venedig gleichsam sank-
tioniert haben — ein würdiges Seitenstück zu dem
Nachtbruch, den man Deutschland gegenüber in
Oberösterreich begangen hat. In Wien erklärt man
sogar, zum äußersten Widerstand gegen einen etwa-
gen Karlistenputsch entschlossen zu sein, aber die
Alliierten haben ja das deutsche Oesterreich planmäßig
und überlegt entworfen, um es ebenso wie Deutsch-
land gegen jede Gewaltpolitik wehrlos zu machen.
Angesichts aller dieser Umstände und der unüber-
sichtlichen, ränkevollen Haltung der Entente ist der Ver-
lauf und der Ausgang von Karls neuem Staats-
streich völlig ungewis. Es dürfte sich aber bald ze-
gen, daß der frühere Staatskanzler Renner nur allzu
recht hatte, als er seinerzeit Karls Restaurationsver-
suche als eine Angelegenheit bezeichnete, die nicht
ungarisch oder österreichisch, sondern europäisch sei.

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 25. Oktober 1921.

Der Mittelschlesische Schneelauf- Verband

hielt am Sonntag in Steinlungendorf a. d.
Gule seine erste Jahresversammlung ab (gegr. 1920),
an der die dem Verbande angehörenden 7 Vereine:
Stilklub Breslau in Waldenburg, Stürze des
Ad. Turn-Vereins Breslau und des 1. Breslauer
Rudervereins, sowie der Winterportverein Ober
Langenbielau, der Stilklub „Hohe Gule“ (Reichenbach)
und „Schnee-Gule“ (Wüstewaltersdorf) mit insge-
samt 28 Teilnehmern vertreten waren. Der M. S. V.
umschließt 3 St. 700 Einzelmitglieder. Ihren hal-
bigen Anstieg stellten in Aussicht der „Stilklub
Schneebühl“ und „Wetterwinkl“ (Reife), deren Ver-
treter als Gäste der Versammlung bewohnten.
In den Vorstand wurden wiedergewählt: Apotheker
Kritische und Dr. Wolfig. Dietrich als Vorsitzende,
Grundmann und Sperlich als Schriftführer,
Brandbeamer Kubis als Schatzmeister, Studentat
Steinhäuser als Leiter des Jugendauschusses und
Lehrer Reimann als Obmann des Stillechnischen
Auschusses. Der Jahresbeitrag für den D. S. V.
beträgt 3 Mk. einschließlich einer St-Unfallversiche-
rung, derjenige für den M. S. V. 1 Mark wie bisher,
so daß insgesamt 4 Mark pro Mitglied zu entrichten
sind. Sehr günstige Verhandlungen über den Ab-

schluß einer Haftpflichtversicherung für jedes einzelne
Mitglied werden demnächst zu Ende geführt werden.
Als Obmann des Stillechnischen Ausschusses fungiert
nunmehr stets der Stillechnische Berater desjenigen
Vereins, der die Durchführung des Verbandswet-
tlaufes übernimmt. Zufolge Antrags des Stilklubs
Waldenburg findet der diesjährige Verbandswet-
tlauf in den Waldenburger Bergen statt. Der Stil-
klub Waldenburg nimmt hierbei Gelegenheit, seine
im Frühjahr d. J. errichtete große Sprungschanze am
Hainberg bei Dittersbach einzuweihen. Demnächst
geht auch der Stilklub „Hohe Gule“ daran, eine den
Bedingungen des D. S. V. entsprechende Sprung-
schanze zu bauen — voraussichtlich an der Reimanns-
koppe, Grenzbanke. Um die Verbreitung des St-
sportes noch intensiver betreiben zu können als bis-
her, ist ein Kursus zur Ausbildung von Stillehrern
und Kampfrichtern in Aussicht genommen. Hierfür
soll nach Möglichkeit ein deutscher Meister des St-
laufs, wie wir sie in Baader, Schneider-München u.
v. a. besitzen, gewonnen werden.

Um Läufern und Läuferinnen Gelegenheit zu
geben (auch Nichtmitgliedern) gelegentlich des Ver-
bandswettlaufes die Bedingungen zur Erlangung des
„Deutschen Turn- und Sportabzeichens“ im Stilauf
(Klub-Gruppe 5 bzw. 4) zu erfüllen, soll von jetzt ab
— soweit Meldungen hierzu einkommen, die Langlauf-
strecke die bedingungsgemäße Länge von 12—18 Kilo-
meter besitzen (unter Einhaltung der sonstigen Neben-
bestimmungen hierfür — Gefälle, Steigung, Ebene).
Um das stilsportliche Interesse auch der Landstädter
und sonstigen Landbewohner zu haben, sollen künftig
ein besonderer Lauf für Nichtgebirgler und statt des
Sprunglaufes ein Hindernislauf in ebenem Gelände
in die Reihe der Verbandswettläufe eingefügt wer-
den. Ueber einen ersten schönen Erfolg auf dem Ge-
biet der Jugendpflege konnte der 1. Vorsitzende,
Apotheker Kritische, berichten. Dem Jugendauschuss
ist es gelungen, im Schweizerhaus in Steinlungendorf
ein Jugendheim zu errichten, das allen Studen-
ten und Jugendlichen — vorzugsweise jedoch den An-
gehörigen des M. S. V. zur Verfügung stehen soll.
Bedingung: Vorherige schriftliche Anmeldung beim
Wirt des Schweizerhauses. Nähere Bestimmungen
werden noch bekanntgegeben. Das Jugendheim selbst
besteht aus einem sehr freundlichen geräumigen Zim-
mer mit Kachelofen und einem weiten gleichfalls heiz-
baren Schlafraum mit 25—35 bequemen Lagern. Die
Räume sind mit elektrischem Licht ausgestattet. Die
Unterkunft kostet pro Mann und Tag nur 1,50 Mark.
Das Heim wurde gleichzeitig seiner Bestimmung
übergeben, wobei neue freundliche Spenden dem
Grundstock des Heims zusetzen. Möge es recht viel-
len das werden, was seine Bestimmung ist: eine
Stätte der Erholung und der Pflege kameradschaft-
lichen Gemeinsinns! — Schließlich seien alle Freunde
des Wintersports noch auf den Bezug des „Winter“
aufmerksam gemacht, der das offizielle Organ sämt-
licher Winterportverbände Deutschlands ist und im
„Bergverlag“ (München) erscheint.

* Preuß. Klassen-Lotterie. Am 8. Ziehungstage
der 5. Klasse 244. Preuß. Klassen-Lotterie fielen in die
Kollekte des Lotterie-Einnahmers Bollberg hier 1 Ge-
winn zu 1000 Mark auf die Nr. 144 991, sowie Gewinne
zu 490 Mark auf 21 758, 42 693, 48 204, 48 230, 62 453,
63 934, 72 210, 74 056, 98 500, 184 218, 196 593, 203 201,
205 769, 206 214, 288 894, 288 901, 295 949.

Die Ernte der See.

Von H. Duge, Fischereidirektor.

Mit Aufmerksamkeit und Besorgnis verfolgt der
Landmann das Wachsen und Gedeihen der Saat
seiner Felder und erst, wenn er die Ernte glücklich
in seiner Scheune geborgen hat, kann er eventuell sich
über den Erfolg freuen. Seine Sorge, daß Natur-
ereignisse und menschliche Vorfälle alle seine
Arbeit und Mühe zunichte machen, daß trotz aller
menschlichen Wissenschaft und angewandten Vor-
sicht doch eine Misere eintreten könne, wird heute mehr
als je vom ganzen deutschen Volke geteilt. Wir sind
mit unserer Ernährung auf den Ertrag deutschen Bo-
dens angewiesen, da uns die Mittel fehlen, einen
Ausfall der eigenen Ernte durch Einführen vom Aus-
lande her auszugleichen. Mit einem Gefühl der
Freude und Erleichterung begleiten wir die schwer-
beladenen vom Felde hereintransportierten Erntewagen
und nehmen mit Interesse teil an der schweren Ar-
beit des Landarbeiters, der den Segen der Mutter
Erde für seine Volksgenossen in Sicherheit bringt,
um alsbald eine neue Saat ihrem Schoße anzubrei-
ten und damit neue Hoffnungen auf eine glückliche
Ernte zu verbinden. Alle diese für unser Volk so
wichtigen Vorgänge spielen sich vor unseren
Augen ab. Sie werden von den weitesten Kreisen
beachtet und in ihrer Bedeutung für das Volks-
ganze mehr oder weniger richtig eingeschätzt. Nicht
so verhält es sich mit der im Interesse der Volks-
wirtschaft und der Volksernährung ebenso wichtigen
Ernte auf der See. Viele Deutsche kennen die See
überhaupt nicht, und viele, die bewundernd den ge-
waltigen Eindruck ihrer Größe auf sich wirken lassen,
kennen sich keine Vorstellung machen von der großen
Produktionskraft, die in der end- und leblos erschei-
nenden Fläche vorhanden und dauernd wirksam ist.
Nur wenigen ist es vergönnt, die Erntearbeiter auf

diesem Felde, die Fischer, bei ihrer Tätigkeit zu be-
obachten und zu sehen, welche Mühe und Arbeit sie
aufwenden müssen, um die Erzeugnisse des Meeres
dem Menschen nutzbar zu machen. Auch die Arbeit
der Fischer in unseren Seen und Flüssen erndtlichst
einen mir schwachen und unvollkommenen Vergleich
mit der Hochseefischerei. Interessant ist es zwar, vom
großen Passagierdampfer aus den kleinen Fischdampfer
oder Segler beim Fischen mit der See kämpfen
und in ihr untertauchen zu sehen, aber anders beur-
teilt sich diese Arbeit, wenn man selbst Nacht und
Tag im Salzwasser zu arbeiten hat, um die Früchte
des Meeres zu ernten. So wenig indes den Land-
arbeiter der Sonnenbrand davon abhält, die reiche
Ernte zu schneiden, ebenso wenig hindern Sturm und
Unwetter den Seefischer, seine Arbeit auf seinem
Entfeld zu verrichten. Er ist auch nicht gebunden
an eine bestimmte Zeit des Jahres, sondern Sommer
und Winter reist ununterbrochen die Frucht für ihn
heran, nur kommt es darauf an, daß er in dem wei-
ten Gebiete die jeweils zur Aberntung geeigneten
Stellen findet. Dazu gehören biologische Kenntnisse,
lange Erfahrung, scharfe Beobachtungsgabe und her-
vorragende seemannische Eigenschaften. Bis zur
Tiefe von 200 Metern suchen die Fischdampfer mit
ihren Grundschleppnetzen und holen reiche Schätze für
die menschliche Ernährung vom Meeresboden heraus.
Weit entfernt von der heimatischen Küste, in der
Nordsee, im Ägäer, Kattegat und bei Island
arbeiten sie, um der See ihre Erzeugnisse abzuge-
holen, so können sie den Fang erst nach Tagen an
den Fischmärkten landen. Ihn bis dahin zu konser-
vieren, um ihn in der besten Beschaffenheit an den
Verbraucher zu bringen, ist eine der wichtigsten Auf-
gaben des Seefischers, der er die allergrößte Auf-
merksamkeit zuwendet. Mit der größten Sorgfalt
werden die dem Rege entnommenen Fische gleich-
zeit, entwirrt und mit Seewasser gewaschen, nach Art

und Größe sortiert und in die einzelnen für sie be-
stimmten Fächer in dem durch Isolierung gegen die
Einwirkung äußerer Wärme geschützten Fischenraum in
gemäßigtem Eis sorgfältig verpackt. Es ist für die
gute Erhaltung der Fische notwendig, daß sie vor
schwerem Druck und Quetschungen bewahrt werden,
ihre Schuppen nicht möglichst unbeschädigt bleibt und
sie lebend geschlachtet werden und abbluten. So be-
handelte Fische, die dann in einem sauberen, gut
isolierten Kühlraum sorgfältig untergebracht werden,
finden an den Fischauktionsmärkten in Altona, Bre-
merhaven, Cuxhaven, Embden, Seebrunn, Hamburg,
Kiel, Lübeck und Rostock eine willige Aufnahme sei-
tens des Fischgroßhandels. Die bei Nacht und Tag
oft bei schlechtem Wetter und Schneesturm zu diesem
Zweck auszuführende schwere und nasse Arbeit des
Seefischers zeigt ihren Erfolg darin, daß sie dem
deutschen Volke ein ausgezeichnetes, gesundes Nah-
rungsmittel zuführt. Wenn aber der Seefisch von
der sorgenden Hausfrau, den Eltern zubereitet nach
dem vom „Auschuß für deutsche Fischwirtschaft“ her-
ausgegebenen Kochbuch, auf den Tisch gebracht wird
und wie Warmblüterfleisch zubereitet den Beifall der
Familienmitglieder findet, so wird sich damit in den
selbststen Fällen eine Vorstellung von der Gewinn-
kraft dieses ausgezeichneten Nahrungsmittels ver-
binden, wie es beim Fleisch eines anderen Tieres
oder einer pflanzlichen Nahrung der Fall ist. Um
aber die Bedeutung der Seefischerei für Volkswirt-
schaft und Volksernährung richtig würdigen zu könn-
en, ist es notwendig, auch über die Vorgänge und
Arbeiten bei der Ernte auf der See Aufklärung zu schaf-
fen. Erst wenn unser Volk in breiteren Schichten er-
kennt, welchen Reichtum an Nahrungsmitteln das
Meer birgt, die Schwierigkeiten der Gewinnung wür-
digt und die Seefische nach ihrem richtigen Wert ein-
schätzt, werden wir in der Lage sein, die Ernte der
See in vollem Maße auszunutzen.

*** Der Deutsche Beamtenbund zur Feuerung.** Vom Leistungsdienst des Deutschen Beamtenbundes wird uns geschrieben: „Im Anschluß an die seitens der Leitung des Deutschen Beamtenbundes bereits vor geraumer Zeit wieder aufgenommene Fortführung der Feuerungsaktion sind in Besprechungen mit dem Reichsfinanzministerium auch jetzt wieder dringliche Vorstellungen erhoben worden wegen der unverzüglichen Zuzugnahme der sogenannten zweiten Gruppe der Feuerungsaktion für die Beamtenenschaft. Sollten die vom Deutschen Beamtenbunde zu fordernden grundsätzlichen Maßnahmen (nämlich: Erhöhung der Grundgehälter, Beseitigung der Ortsklassenpannung, Existenzsicherung für die geringfügigen Gruppen) sich weiter hinauszögern, so müßte für die Beamtenenschaft, deren Lebensmöglichkeit durch die außerordentliche Feuerungsaktion aufs äußerste gefährdet wird, die Anwendung anderweitiger Hilfsmaßnahmen gefordert werden. Die endgültige Klärung dieser Fragen ist durch die für die nächsten Tage in Aussicht genommenen Verhandlungen zu erwarten.“

*** Evangelische Frauenhilfe.** In der von 128 Mitgliedern besuchten Monatsversammlung wurde das reichhaltige Programm der Festveranstaltung bekanntgegeben, die für den 3. November in der ehemaligen „Herberge zur Heimat“ geplant ist. Der Eintritt beträgt 1 Mark. Durch Mitglieder eingeführte Gäste haben Zutritt. Gute Musik und allerlei feierliche Vorführungen werden geboten werden. An die Stelle der sonst üblichen Weihnachtskassensammlung tritt diesmal eine Verlosung, die der Herr Oberpräsident für den November genehmigt hat. 2500 Lose sollen vertrieben werden. Schöne Gewinne sind zugesichert. Die nächste Monatsversammlung am 28. November ist als Adventsfeier gedacht. Der Vortrag von Herrn Pastor Born über die Haupttätigkeit in Stettin brachte viel Anregungen und forderte zu größerer Opferwilligkeit und Arbeitsfreudigkeit auf. Die Versammlung sollte ihm warmen Dank. Im Schlußgedet wurde der verewigten Kaiserin gedacht.

*** Gegen die Schundliteratur.** Uns wird geschrieben: Vergiftet wird systematisch unser Volk, und besonders die Jugend durch die Schund- und Schundliteratur. Ein Blick in die Jugendgerichtssäle, die Unmenge jugendlicher Verbrecher und vor allem die Scharen roher, für alles Reine und Schöne abgestumpfter Menschen liefern ein Beweismaterial, das eine sehr deutliche Sprache redet. Darum müßte jeder, der bewußt Mensch sein will und sein Volk lieb hat, werden für das gute Buch und energisch den Kampf aufnehmen gegen jedes niederträchtige Machwerk entarteter Menschen. Natürlich nicht in letzter Linie gegen jene, die aus nackter Profitgier solches herstellen und verbreiten. Um viel von diesem Völlstige unschädlich zu machen, veranstaltet der Waldenburger Jugendring Schund-Buch-Jammelsachen vom 24. 10. bis 5. 11. Jeder, der irgend wann, sollte mitnehmen, und was er von diesem Zeug erreicht, in den Abgabestellen, eventl. gegen Entgelt, abgeben. Abgabestellen sind vom 24. 10. bis 29. 10. in der Altstadt: Marktstraße 9, Hinterhaus, täglich 12-2 Uhr, und Gerberstraße 5 (Jugend-Zimmer), täglich 2-4 Uhr; Neustadt: bei Kaufmann Hiescher, Hermannstraße 18; Altwasser: Blumenhalle von Silaff, beim Bahnhof; Sandberg: Otto Vogt, Abendstraße 1; Ober Waldenburg: Rektor Bänisch, Alte Schule; Dittersbach: Papierhandlung Lubwig, gegenüber der evangel. Schule, Buchhandlung E. Schmidt, Seidelstraße; Hermdorf: Erbschollenstraße, Jungmänner-Heim. Mittwochs und Freitag von 2-4 Uhr, die übrigen Tage von 3-5 Uhr. Weißstein wird noch bekanntgegeben. Vom 30. 10. bis 2. 11. Ausstellungssaal im „Schwarzen Roß“, Waldenburg, Ring. (S. auch Inserat.)

*** Stiftungsfest des Schwimmvereins Salzbrenn.** Ebenso wie die schwimmportliche Veranstaltung in der Badehalle Waldenburgs kann auch der gefestigte Teil des ersten Stiftungsfestes des S. V. S., der die Festteilnehmer in der „Preussischen Krone“ am letzten

Sonntabend in Weißstein vereinte, als sehr gelungen bezeichnet werden. Nachdem der 1. Vorsitzende Ralke die zahlreich erschienenen Gäste und die Vertreter der Brudervereine begrüßt hatte, feierte der sportliche Leiter Czoch die anwesenden vier Gründer des Vereins, und gab einen Überblick über die Entwicklung des hiesigen Schwimmvereins, der besonders seit dem Werbest des Alten S. V. Breslau im Februar in Waldenburg anerkannter Fortschritte gemacht habe, wie sie bei der 700-Jahrfeier und den übrigen Schwimmfesten des Salzbrenner S. V. zum Ausdruck kamen. Schon sieben Jahre vorher habe der Klubner und sein Klubkamerad J. immer, der die Schwimmwände der Breslauer überbrachte, in der Sportabteilung des A. S. V. Breslau an einem Versuche mitgewirkt, den Schwimmport nach Salzbrenn zu verpflanzen. Als Ziel der Schwimmvereine bleibe daher das Bestreben, jedem Menschen die Wohltat des Schwimmens zu verschaffen und überall Badeanstalten und Hallenbäder anzulegen, die den Bau von Krankenhäusern zur Hälfte ersparen. Nach dem Vortrage, der großen Beifall weckte, kam der Tanz zu seinem Rechte. Es folgte die Preisverteilung für die Sieger vom Hallenwettschwimmen, zu der zahlreiche z. T. sehr wertvolle Preise gestiftet waren. Dann huldigte man wieder dem Tanze. Zwischen durch wurde ein Lustspiel: „Das Schauschwimmen“ unter der trefflichen Regie von Domke dargestellt, das die Belehrung eines Angebildeten Kranken und wütenden Schwimmgewohns durch seine schwimmweise Tochter und deren heftig Verlobten behandelt, und das durch die münchische Kunst der Mitglieder Vollenbruch (Hauptrolle), Fr. M. Klose (Tochter), Fr. Funk und anderer einen großen Erfolg errang.

*** Zellhammer.** Freiwillige Sanitätskolonne. Festlich und fröhlich begann die Freiwillige Sanitätskolonne vom Roten Kreuz am Sonntagabend im „Gerichtstretschau“ ihr 1. Stiftungsfest, das sich eines sehr zahlreichen Besuches zu erfreuen hatte; auch die Kolonne Gottesberg war durch eine starke Abordnung, mit dem Kolonnenführer Hilbebrandt an der Spitze, vertreten. Nach herzlichster Begrüßung der Festversammlung durch den Kolonnenführer Hilbig hielt Lehrer i. R. Kaergel die Festansprache, die dazu angetan war, das Interesse für die Kolonne am Orte zu wecken und zu fördern. Der Erfolg blieb auch nicht aus; noch am Festabend schlossen sich weitere 10 Mitglieder der Kolonne an, so daß sie nunmehr etwa 30 aktive und 20 inaktive Mitglieder zählt. Da es der Kolonne aber vor allem noch an einer jährlichen Trage fehlt, bedarf sie der größtmöglichen Unterstützung. Der Gemeinde selbst gebührt Dank und Anerkennung für den bisher der Kolonne geleisteten Zuzug. Zur Unterhaltung hatte die Kolonne mehrere Theateraufführungen und humoristische Vorträge vorbereitet, die recht gefällig wiedergegeben wurden und eine angenehme Unterhaltung und Abwechslung boten, bis der Tanz in seine Rechte trat. Fröhlich vorwärts nur gestrebt, das Gelingenen sich freute. Heil gut!

*** Z. Sandberg.** Uraufführung einer Operette. Die am Sonntagabend im Hotel Sandberg erfolgte Uraufführung der als Wort- und Liedichtung vom Kantor Bornmann (Sandberg) geschaffenen Operette „Künsterleben“ gestaltete sich zu einem vollen Erfolg für den Dichter und für die Darsteller. Das Stück selbst stellt in seiner folgerichtig aufgebauten Handlung, mit seinen lustigen Momenten, seinem witzigen Dialog, sowie seinen überaus bunten, lebendigen Bühnenbildern von Anfang bis zu Ende, und läßt den Hörer aus einer lock- und befalligen Stimmung nicht herauskommen. Die Musik ist geistreich, einschmeichelnd und gefällig. Die Waghewichte, die Kunst- und volkstümlichen Gesangs-Duette, Terzette und Quartette sind durchaus originell. Hervorgehoben sei daraus nur der „Gänse- und Grelch-Weizer“, die niedliche stielche Menuettmusik, sowie das Gänse- und Grelch-Duett. Besonders aber muß noch der musikalische Aufbau der Finales in den Abschlüssen

gelobt werden. Die Darsteller, Damen und Herren aus den Sandberger musikalischen Kreisen, verdienen alle uneingeschränkt das größte Lob. Jeder hat an seinem Platz Hervorragendes geleistet. Der lebensdürstige Pantoffelheld Augustus, seine „gebildete“, im falschen Gebrauch der Fremdwörter einzig dastehende Frau Laura, ihre durch natürliche Anmut gewinnende Tochter Grete, die lebensfrohe Maler-Gesellschaft, die biedere Wirtin Krauthuber, die Kunstkommission, alle Darsteller boten ihr Bestes im Spiel und Gesang, so daß es schwer ist, zu unterscheiden, wem die Krone des Spiels gebührt. Das überbilde Haus spendete dem Dichter und seinen Darstellern brausenden Beifall, der sich noch mehr steigerte, als die Spieler und Sänger ihrem verehrten Leiter einen wohlverdienten Lorbeerkranz mit kostbarer Schürze überreichten. Das neue Werk Bornmanns aber stellt sich durchaus ebenbürtig in die Reihe unserer besten Operetten-Schöpfungen, und es wäre nur zu wünschen, daß es auf der Bühne zur Annahme gelangen möge.

*** Charlottenbrunn.** Der „Katholische Jugendbund“ führte sich am Sonntag mit seinem 1. Stiftungsfeste im Kurparkhotel in der Öffentlichkeit aufs beste ein. An der Feier nahmen viele Mitglieder der Pfarrgemeinde teil. Das abwechslungsreiche Programm bot musikalische Darbietungen durch die Herren Lehrer Koch, Winkler, Kantor Jentner, Minde und Müller (Festmarsch, Gabotte, Ouvertüre zu Figaros Hochzeit). Die Mitglieder Heißler und Steinig erteten mit dem Prologe „Wir Jungen“ und „Festvorspruch“ reichen Beifall. Das Gleiche gilt von den beiden Soloquartetten „Heimathieb“ und „Juchheiß, mein Dindl“, vorgetragen von den Herren Lehrer Koch, Winkler, Jentner sen. und jun. In dem Schauspiel „Der Bräutigam“, dem Singspiel „Lehrbuben“ und dem Lustspiel „Johann als Rentier“ bewiesen die Darsteller, daß der Verein über gute musikalische Talente verfügt. Aufmerksamste Zuhörer fand der gediegene Vortrag des Präses Herrn Kaplan Kruga, der in bildreichen, wohlüberdachten Worten über die Notwendigkeit einer guten Jugendberziehung sprach und den Wahlspruch „Lieber und treu“ erläuterte. In einer Fantasie aus „Arabia“ von Verdi zeigte Kaplan Kruga sein virtuosos Können, besonders seine klangvollen Geläufigkeit im Klavierspiel. Den Schluß des gelungenen Festes, das sich wiederum als Familienabend der Pfarrgemeinde ausgestaltete, bildete ein fröhliches Längchen.

Gingefandt.

Für Einsendungen unter dieser Rubrik übernimmt die Redaktion die redigierliche Verantwortung, ohne sich mit dem Inhalt der Zuschriften zu identifizieren.

Gebührenordnung für Wohnungssuchende.

In einer der letzten Nummern dieser Zeitung lesen wir in dem Bericht über die öffentliche Gemeindevettersung in Dittersbach folgendes: „Die Gebührenordnung für Benutzung des Wohnungsamtes wird entsprechend dem Wunsche des Kreisausschusses abgeändert, jedoch nur dem Wortlaute nach, dagegen verbleibt es bei den bereits festgesetzten mäßigen Gebühren. Die Waldenburger Gebührensätze vermochten sich die Gemeindevertretung deshalb nicht zu eigen zu machen, weil die gesamte Ordnung im Widerspruch mit dem sozialen Empfinden der Gemeindevertreter steht und es als eine empfindliche Härte bezeichnet werden muß, wenn ein Wohnungssucher nach jahrelangem Warten für die Zuweisung einer Wohnung noch wesentliche Gebühren zahlen soll.“

Und wie steht es damit bei uns in Waldenburg? Jedem Wohnungssuchenden drängt sich unwillkürlich die Frage auf: Kann die Stadt Waldenburg, die doch die Stadt des Sozialismus sein will, sich nicht zu gleichem sozialen Empfinden aufschwingen, wie die Herren Gemeindevertreter von Dittersbach es besitzen? Das wäre wirklich eine Laus und eine kleine Freude für alle Suchenden und Wartenden, denen ohnedies ein dornenvolles Duldlos beschieden ist. Einer, der über Jahr und Tag „wartet“, bisher aber nicht die Ehre hatte, dafür bezahlen zu dürfen.

Sinner

die allgemein beliebten
Qualitäts-Marken!

In unser Handelsregister A. Band I Nr. 29 ist am 22. Oktober 1921 das Geschäft der Firma „Gadamer & Jaeger, Dittersbach“ eingetragen.

Amtsgericht Waldenburg Schles.

Verdingung.

Zum Bau von acht Vierfamilienhäusern an Straße 5 der Siedlung am Hartebusch wird hiermit die Vergebung der

Zimmerarbeiten

öffentlich ausgeschrieben.

Angebotsordrücke können, soweit der Vorrat reicht (von jedem Unternehmer bis zu 2 Stück), durch das unterzeichnete Amt, Zimmer 4, gegen gebührenfreie Einsendung von 20,00 Mark je Stück bezogen, die sonstigen Verdingungsunterlagen im Zimmer 12 eingesehen werden.

Die Angebote sind verjiegelt bis

Dienstag den 1. November 1921, vormittags 11 Uhr, an das unterzeichnete Amt einzureichen, wo sie in Zimmer 3 geöffnet werden.

Die Anbieter und die Vertreter der Arbeitnehmer werden hierdurch zu diesem Termine eingeladen.

Zuschlagsfrist 2 Wochen.

Waldenburg, den 21. Oktober 1921.

Stadtbauamt.

Weizenmehl,

erstklassige prima Qualitäten, nur beste Fabrikate, empfehlen
aus eingegangener Waggonladung in jeder Menge

Vogt & Brusckke,

Waldenburg i. Schl.

Telephon 179.

Telephon 179.

Kontor: Freiburger Straße 12.

Lager und Kleinverkauf: Neue Straße.

den, die äußerlich so wenig begabt worden waren, die die Aussichtlosigkeit der Verheirathung einfassen, das Studium als Lebensgefährten wählten.

Zeiten und Neugierlichkeiten haben sich geändert. Interessant ist die Feststellung eines spanischen Gelehrten, der sich mit der Berufsfrage der Frauen vom Standpunkte der Schönheit aus jahrelang beschäftigt hat, und der jetzt seine Erfahrungen niederschreiben beabsichtigt. Der Beruf, so sagt er, übt auf die Frauen eine geradezu verblüffende Wirkung aus. Wenn auch in vieler Beziehung die Ansichten der Berufsfrauen sich dahin gebessert haben, daß sie nicht mehr wie früher in ihrer Erscheinung einen Protest ausstrahlen wollen, so prägen sich die Merkmale der Arbeit doch in Gesicht und Haltung aus. Nicht etwa zum Nachtheile der Frau. Im allgemeinen kann man sagen, daß der Beruf die Frauen freier im Auftreten, unabhängiger und stolzer macht. Die Frauen, die gewöhnt sind, sich ihren Unterhalt oder einen Teil ihres Unterhaltes selbst zu verdienen, haben einen frischen Gang, ein stolzeres Auge, eine lebhaftere Art der Mitteilung. Dazu kommt, daß jede Arbeit, die um ihres Selbstzweckes willen wird — und schließlich arbeitet ja jeder Mensch, der seine Tätigkeit ernst nimmt, um des Selbstzweckes wegen —, den Geist bereichert, das Selbstbewußtsein stärkt.

Eine innere Zufriedenheit gibt dem Gesicht jenen Ausdruck der Klarheit, den man in früheren Zeiten so oft auf dem Antlitz der Gütigen und Frommen fand, und der so sehr für die Besitzerin des Gesichtes einnahm. (A. Ann. der Red.)

Der Typ der Ideal-Schönen war immer die Schauspielerin. Männer von Rang und Namen, von Vermögen und Stellung haben alles für die Frauen der Bretter hingegen, glücklich, wenn diese Frauen sich ihnen dafür in Huld geneigt hatten. Man darf aber Ursache und Wirkung nicht verwechseln, so meint der spanische Gelehrte. Die Schauspielerin ist nicht zur Bühne gegangen, weil sie schön war, sondern sie wurde schön durch den Beruf. Der Wunsch, zu gefallen, der Zwang, immer gut auszusehen, trugen schon viel dazu bei, ihrer Haltung, ihrer Gestalt alle die Vorzüge zu verleihen, die man als schön bezeichnet. Die Beschäftigung mit dem Literarischen, das Vertiefen in die Kollen verliehen dem Gesicht einen Adel, den man sonst nur noch bei anderen Frauen findet, die in der Kunst aufgehen.

Wie aber steht es mit den Frauen, die den praktischen Beruf erwählt haben?

Auch für sie ist er der Förderer ihrer Vorzüge. Von jeder Frau, die eine Tätigkeit mehr oder minder selbstständig ausübt, fällt ein Teil jener Kleinlichkeit ab, die man leider bei den Frauen so oft findet. Der Kampf ums Dasein läßt sie den Reiz vergessen, die Befohlung, die im Gesicht, die in der Anerkennung liegt, hebt sie wieder ein Stück über die Erde hinaus. Die arbeitende Frau kennt Höhenpunkte, die der Frau unbekannt sind, welche im Nichtstun ihre Zeit hinbringt.

Freilich gibt es auch genug Berufsfrauen, die ihre Arbeit mit Widerwillen leisten, denen man es ansieht, daß sie sich vom Geschick ungerecht verfolgt und schlecht behandelt wähnen, weil sie ihr Brot zu verdienen gezwungen sind. Diesen wird der Vortheil nicht gewährt, daß der Beruf veredelnd und verschönernd wirkt. Andererseits aber ist auch der Beruf der Frau und Mutter nicht etwa ausgeschlossen, denn eine Tatsache, die ja jedem bekannt ist, ist, daß gerade Frauen, die ihren Beruf in der Ehe und Mutterchaft erblicken, aufblühen und reigend werden.

Häufig aber macht der Sport. Der Gelehrte besteht auf seiner Meinung, daß alle Sportfrauen, die aus dem Sport einen Beruf machen, nach kurzer Zeit häßlich werden. Zur Gegenlage zu den Meinungen, die man bisher vertrat. Tennisspielerinnen bekommen platte Füße, breite Hände, ein rotes Gesicht, in

das eine gewisse Verzerrung kommt. Hochschülerinnen verlieren alles Weibliche, sie werden roh und bekommen Bewegungen, die an schlagende Männer erinnern. Die Ruderinnen wissen gar nicht, wie sehr sie sich ihre Figur mit dem „Strampeln“ verderben, ihre Beine werden stark und unschön. Ihre Hüften breiten sich. Auch die Reiterinnen bekommen breite Hüften und eine gewisse Maffigkeit der Gestalt, und wenn auch sehr viele Frauen glauben, daß der Reitsport sie geschmeidig und schlank macht, die Resultate beweisen das Gegenteil.

Bunte Chronik.

Ueber den Zusammenschluß der Deutschen in Süd-Amerika

schreibt Berichtsbotschafter a. D. Baruffa aus Hirschberg, der bei seinen Söhnen in Santiago, der Hauptstadt von Chile, zum Besuch weilt, an einen alten Bekannten: „Durch meine Mitgliedschaft in zwei Gesangsvereinen lernte ich eine große Anzahl Deutsche kennen, die hier festen Zusammenhalt, deutsche Sprache und deutsches Wesen pflegen. Wie der deutsche Gesandte in Chile, Herr von Edert, beim Diner anlässlich des chilenischen Sängerbundesfestes äußerte, sympathisiert die chilenische Regierung mit Deutschland und nimmt Anteil an unserem Musikgeschick. Auch die anderen südamerikanischen Staaten, die dieser Gesandte besuchte, sollen mehr und mehr einsehen, daß man uns verleiht und zu Unrecht angefeindet hat. Ein neuer Morgen der Versöhnung und des Wohlwollens beginnt zu dämmern. Groß sind die Gaben, welche die hiesigen Deutschen während des Krieges nach drüben geschickt haben und immer noch senden. Sängergesellschaften aus allen Landesteilen waren dieser Tage hier in großer Anzahl festlich vereint. Ich hatte Gelegenheit, in Wort und Liedern zu hören, wie die Auswanderer ihre Heimat, das angestammte Vaterland lieben und welch erhebenden Anreiz sie an seinem Geschick nehmen. Es war eine schöne Feier, zu der ein Minister und der deutsche Gesandte erschienen waren. Dem Präsidenten der Republik brachten wir einen Huldigungsgesang dar. Er war davon ebenso gerührt, wie die Sänger, als wir die chilenische Nationalhymne und deutsche Vaterlandslieder sangen. Mächtig erschallte der 120 Mann starke Chor auf dem Vortrage des Regierungsgeländes. Die Heimat darf sich versichert halten, daß sie hier von ihren Brüdern und Schwestern nicht so vergessen ist, sondern daß durch die deutsche Presse und in allen deutschen Vereinen das Deutschtum gepflegt und das Vaterland bei allen festlichen Gelegenheiten in warmen und zündenden Worten gedacht wird.“

Der Zionismus in Palästina.

Bedeutende Fortschritte hat, wie Myriam Harny im „Temps“ berichtet, in letzter Zeit der Zionismus in Palästina gemacht. Überall sehe man hebräische Lebensbilder, Plakate, selbst Kinoreisen. Der Stern Davids habe das Kreuz und den Halbmond so gut wie vollständig verdrängt. Man finde ihn auf den Autos ebenso wie auf den Häusern der Transjordanen oder am Kermelaußschlag der Angehörigen des Maccabäer-Bataillons, das während des Krieges gegründet wurde. Der allgemein übliche Gruß in Jerusalem lautet „Schalom!“, überall höre man hebräisch sprechen. Dabei seien die eigentlichen Träger des Zionismus nicht die jiddisch sprechenden Chettiden mit Haartüchern und Kasanen, sondern die feingebildeten Juden aus Europa, welche sich bemühen, das Jiddische durch das Hebräische zu ersetzen. Vom Jiddischen wollen die wirklichen Zionisten möglichst wenig wissen.

Gebirgs-Blüten.

Unterhaltungs-Beiblatt zur „Waldenburger Zeitung.“

Nr. 250.

Waldenburg den 25. Oktober 1921.

Bd. XXXVIII.

Im Labyrinth des Lebens.

Roman von M. Knefke-Schönan.

Nachdruck verboten.

(5. Fortsetzung.)

Aufs höchste betroffen fährt Cedrik empor und starrt das zusammengesunkene Weib an seiner Seite, dessen Körper von heftigem Schluchzen geschüttelt wird, wie ein Gespenst an. Jetzt erst begreift er. War er denn blind und taub gewesen? Seiner Härte und Grausamkeit sich bewußt werdend, versucht er in heiserer Note sein unglückliches Weib an sein Herz zu ziehen. Aber wild stößt sie ihn zurück und sich aufraffend taumelt sie mehr, als sie geht, den Felsen hinab und hastet den Weg zu ihrem Hause entlang. Natürlich folgt er ihr auf den Fersen, bittend, flehend, sie zur Vernunft mahnend. Umsonst! Da reißt auch ihn der Zorn über ihren Eigensinn hin und mit rauhem Griff ihre Hand erfassend, legt er sie mit Gewalt in seinen Arm und zwingt sie, an seiner Seite zu gehen.

Schon in der Gartenpforte tritt ihnen die Wirtin des Hauses, eine verblühte, schlappig gekleidete Italienerin, entgegen und überreicht dem jungen Ehemann eine Depesche. Erblich erbricht er sie und liest:

Mein junger Freund! Soeben war Ihr Onkel Kronberg bei mir. Er wollte Sie mit seiner Tochter überraschen. Habe gesagt, Sie wären auf einem Studienausflug und kämen spätestens morgen zurück. Kommen Sie sofort her, damit Sie ihn vorbereiten können. Mit Gruß Ihr Salon.

Während Cedriks Linke frampfhaft den Pfosten der Gartentür umklammert, reicht er mit der bebenden Rechten, ohne ein Wort zu sprechen, das verhängnisvolle Papier seiner Frau.

Angstvoll irren ihre Blicke über die wenigen Zeilen. Dann taumelt sie, wie von einem Schlag getroffen, in die Arme ihres rasch hinzuströmenden Gatten. Sanft hebt er sie auf und trägt sie in das Haus, wo er sie auf das Bett legt, ihr Stirn und Schläfe mit Wasser neßend und mit den zärtlichsten Rosenamen sie ins Leben zurückrufend.

Endlich schlägt sie die Augen auf und die furchtbare Seelenschütterung der letzten Stunden löst sich in einen befreienden Tränenstrom.

Er sitzt auf ihrem Bettende, raunt ihr innige Liebesworte ins Ohr und unter seinen

schmeichelnden Liebesworten schwindet alle Angst und Sorge, die sie erfüllte; sie versinkt in einen süßen und festen Schlaf, wie ihn nur die tiefste Erschöpfung im Besolge zu haben pflegt.

Prüfend beugt sich Cedrik über sie. Dann löst er behutsam seine Hände aus den ihrigen, deckt ihren Körper sogleich mit der leichten, feidenen Schlafdecke zu und schleicht auf den Zehen ins Nebenzimmer.

Dort fährt er mit verzweifelter Gebärde mit beiden Händen an die wildpochenen Schläfen, schließt wie in heftigem Schmerz die Augen und bleibt so minutenlang stehen. Dann rafft er sich auf, stürzt zum kleinen Schreibtisch am Fenster, reißt das Kurzbuch aus einem Fache und sucht in fieberhafter Eile nach den Abgangszeiten der von Mori nach Florenz abfahrenden Züge.

O Himmel! er hat keine Zeit zu verlieren! Um 1 Uhr geht in Riva die Personenpost ab. Wenn er sich beeilt, kann er sie noch erreichen und heute abend in Florenz sein. Schnell rafft er die notwendigsten Kleidungsstücke zusammen und wirft in fliegender Eile ein paar Worte für Gabriele auf ein Briefblatt.

„Mein einziges Lieb! Bin sofort nach F. abgereist und komme schnellstens zurück. Gräme Dich nicht, ängstige Dich nicht, alles wird noch gut werden. Ich vertraue mich Signe an, sie ist edel und wird uns helfen.“ Tausend Küsse und ewig der Deine! Cedrik.“

Dann schleicht er sich noch einmal an ihr Bett, haucht einen Kuß auf ihre Stirn und eilt hinaus. Draußen verständigt er die Wirtin, die mit Giovanna vor der Gartenpforte steht, empfiehlt ihr die Sorge für Gabriele und sagt, daß er morgen, spätestens übermorgen zurückkehre. Er händigt der Hochaufhorchenden noch eine Handvoll Silbermünzen zur Bestreitung der notwendigsten Ausgaben ein und stürzt dann mit flüchtigem Gruß dem Landungsplatze der Boote zu. Bald darauf führt ihn ein kleiner Nachen gen Riva.

Die Wirtin wechselt mit Giovanna einen vielsagenden Blick, ehe sie im Hause verschwindet und jene langsam dem Ufer zuschlendert. Mit der Hand die Augen vor der grellen Mittagssonne schützend, schaut Giovanna noch lange dem winzigen Boote nach, das in schnellstem Tempo die blaue Flut durchschneidet. Ihre nachtschwarzen Augen glimmen in verzehrender Glut und leise murmelt sie zwischen den spitzen Zähnen: Er hat es ja sehr eilig, der Signor! Ob er

wohl wiederkommen wird zu seiner blaffen Signora?

Sie hat längst geahnt, daß es mit dem jungen Paare nicht ganz richtig ist und mit der Wirtin schon oft über das schene, zurückgezogene Leben desselben gesprochen. Etwas ist da nicht in Ordnung, wenn sie nur herausbekommen könnte, ob sie wirklich verheiratet sind. Giovanna liebt den schönen, blonden Maler ebenso glühend, als sie sein Weib haßt. Dieses stolze Geschöpf behandelt sie mit einem Hochmuth, als sei es eine Prinzessin und sie eine Dirne. Wer weiß, ob es Ursache hat, gar so hochmüthig dreinzuschauen.

Ein Grollen in den Lüften und ein heftiger Windstoß lassen das grübelnde Mädchen aus ihren Gedanken emporfahren. Ein Gewitter ist im Anzuge und die Wellen des Sees schlagen, vom Sturme gepeitscht, hoch an dem felsigen Ufer empor.

Besorgt schaut Giovanna nach dem Boote aus, das den Geliebten trägt. Ein Seufzer der Erleichterung entflieht den corallenroten Lippen, als sie scharf hinüberspähend bemerkt, daß es bereits gelandet ist.

Da fallen schon die ersten Tropfen! Silenden Laufes strebt sie dem Häuschen zu und begibt sich, mehr aus Neugier, als aus Mitleid, zu der jungen Frau.

Gabriele schläft noch immer. Reife stiehlt Giovanna sich ins Nebenzimmer. Dort steht am Fenster die Staffelei mit der Leinwand, auf welche der Maler ihre Flügel gebannt. Mit Wohlgefallen schaut sie auf die halbfertige Studie und weidet sich an der eigenen Schönheit. Da flattert etwas auf dem Fenstersims hin und her. Ein Blatt weißen Papiers, das die Zugluft vom Schreibtisch herübergeweht. Rasch faßt sie zu und betrachtet es näher. Sie ist der deutschen Sprache mächtig, doch geschriebenes zu lesen, verursacht ihr noch immer Mühe. Aber der Inhalt, von seiner Hand geschrieben, interessiert sie und eifrig buchstabiert sie die einzelnen Worte und findet ihre Meinung, daß das Paar ein Geheimniß zu verbergen hat, bestätigt. Die zärtliche Anrede, die tausend Küsse am Schluße lassen die Eifersucht des verliebten Mädchens hell auflodern. Wütend schleudert sie das Papier wieder auf den Fenstersims und steht höhnisch zu, wie es vom Wind erfasst, in die Tiefe taumelt.

Dort drunten ist es in der dichten Wildnis des Gesträuchs so gut wie begraben. Der jetzt scharf herniederprasselnde Gewitterregen wäscht die Schriftzüge schnell verwischen u. das Papier wird vermodern, ohne der jungen Frau die Abschiedsgrüße des Gatten übermitteln zu haben.

Einen Augenblick lang will ein weiches Gefühl in Giovanna aufsteigen und sie veranlassen, den Brief zu retten. Gleich aber wird es von

der Eifersucht und dem Haß gegen Gabriele erstickt.

„Ach was“, murmelte das Mädchen. „Ich habe es nicht hinunter geworfen, der Wind war es!“

Da ertönt aus dem Nebenzimmer die Stimme der jungen Frau.

„Cedrik! Diebstahl!“ ruft sie, in dem Glauben, der Gatte befinde sich nebenan.

Giovanna zögert. Soll sie sich leise hinausstellen oder ihre Anwesenheit verraten? Das letztere könnte den Verdacht der jungen Frau wecken, denn sie hat eigentlich nichts in dem Zimmer zu suchen, aber es reizt sie mächtig, sich an dem Schrecken derselben zu weiden, wenn sie die Abreise ihres Mannes erfährt.

Sie bleibt und huscht nur leise zu der Thür, die nach dem Korridor hinaus führt, sich den Anschein gebend, als sei sie soeben erst in das Zimmer getreten.

In demselben Moment erscheint Gabriele in der anderen Thür. Sie ist nur notdürftig bekleidet und schaut sich suchend um. Als sie das Mädchen erblickt, schrickt sie zusammen.

„Was wollen Sie hier? Wo ist mein Mann?“ fragte sie mit gerunzelten Brauen.

„Der Signore ist abgereist und läßt die Signore tausendmal grüßen“, erwidert Giovanna. Er hat mir aufgetragen, nach der Signore zu sehen und deshalb —“

Das Mädchen kann nicht vollenenden, sondern muß rasch zuspringen, um das taumelnde, totenbleiche Weib vor dem Hinstürzen zu bewahren. Diese Botschaft hat Gabriele wie ein Donnerschlag getroffen. Willenlos läßt sie sich von Giovanna zu ihrem Lager zurückführen. Sie ist wie betäubt. Hilflos blickt sie zu dem Mädchen auf, welches sie sorglich in die Decke hüllt. Aber da liest sie etwas in dessen funkelnden schwarzen Augen, das ihr sofort die Fassung zurückgibt.

„Ach ja, natürlich! Er mußte ja nach Florenz zu Meister Saloni reisen! Wie man nur so vergeßlich sein kann!“ sagt sie mit einem schwachen Lächeln um die blassen Lippen und fügt dann sicherer hinzu: „Sie können mir einen Teller Suppe heraufbringen. Ich komme heute nicht zu Tische.“

Einen ruhigen, stolzen Blick heftet sie auf das zögernde Mädchen, das sie mit lauerndem Gesichtsausdruck beobachtet. Dann winkt sie ungeduldig mit der Hand.

Enttäuscht, geärgert, verläßt Giovanna das Zimmer. Sie hat eine andere Wirkung ihrer Botschaft erwartet und geglaubt, die junge Frau würde lamentieren und weinen. Diese Selbstbeherrschung erfüllt sie mit Groll. Sollte sie sich dennoch täuschen und die Abreise des Malers nur eine geschäftliche Bedeutung haben, von der die Frau unterrichtet war? Aber nein, der Brief ließ andere Beweggründe ahnen und den

Schrecken über die schnelle Abreise des Mannes hatte die Stolz doch nicht verbergen können. Sie litt gewiß sehr, wollte es nur nicht zeigen.

„Mag sie leiden!“ denkt das Mädchen. „Was habe ich schon für Höllenqualen Irtwegen gelitten.“

Als sich die Thür hinter Giovanna geschlossen, läßt Gabriele die Maske fallen und ihrer Angst und Verzweiflung freien Lauf. Im Nu ist sie aus dem Bett und eilt an den Schreibtisch. Mit bebenden Händen wühlt sie in den auf der Matratte liegenden Papieren, zieht ein Schubfach nach dem andern auf. Nichts! Keine Reize, kein Wort! Ohne Abschied ist er gegangen, sie ihrer Seelenangst und einem ungewissen Schicksale überlassend.

„Grausam und feige!“ murmelt sie mit zuckenden Lippen und stiert verzweifelt in die grüne Wildnis des Gartens hinab.

„Er wird bald wieder kommen“, tröstet sie sich selbst. Er muß ja. Er kann sie doch nicht verlassen, überhaupt jetzt, wo er weiß, daß — O Himmel! Sie ist doch sein angetrautes Weib! Wie können ihr nur solche furchtbaren Zweifel kommen? Sie ist krank, überreizt — ja, ja, das ist es nur allein. Ein kalter Schauer jagt ihr durch die Glieder. Frostbeben kehrt sie in das Bett zurück.

Nur nicht ernstlich krank werden, jetzt, wo sie so allein ist! Nur das nicht! Was soll sie beginnen? Sie weiß genau, daß Cedrik nur noch über ganz geringe Geldmittel verfügt hatte; der Tag der fälligen Vierteljahrskasse stand ja dicht bevor und er hatte sich bereits in Sorge verzehrt, ob das Geld eintreffen werde. Das wenige was er noch besaß, wird er zur Reise gebraucht haben und ist sie nun mittellos der Gnade dieser fremden Menschen preisgegeben.

Die Miete ist noch für einen Monat bezahlt, aber von was leben? Das Blut steigt ihr siedendheiß ins Gesicht bei dem Gedanken, daß die Wirtin die Bezahlung verlangen könnten und sie mit leeren Händen vor ihnen stehen müßte. Wie würde Giovanna hohnlächeln. Das Mädchen ist ihr unheimlich, aus seinen Augen funktelt ihr stets etwas Feindseliges entgegen.

Sie hat keine Ruhe mehr im Bett. Trotz ihrer Schwäche kleidet sie sich hastig an. Indem bringt Giovanna die Suppe und wieder bemerkte sie den lauernden Ausdruck in deren Augen. Eine furchtbare Unruhe packt sie. Widerwillig ist sie die dicke Tomatensuppe. Sie schmeckt abscheulich, aber sie sättigt wenigstens. Während des Essens kommt ihr ein Gedanke. Sie hat ja noch allerhand Schmuckstücke und drüben in Niva gibts gewiß ein Leibamt. Das ist ein Ausweg.

Erleichtert durch diesen Einfall kramt sie die wenigen Gegenstände zusammen und birgt sie in der kleinen Ledertasche, die sie damals bei

ihrer Flucht aus dem Hause der Tante begleitet hatte. Gott, welche Erinnerungen ruft diese kleine Tasche hervor! Ein paar Tränen tropfen mit hinein, als sie nun, einem plötzlichen Impuls gehorchend, auch noch das alte, abgegriffene Gesangbuch der Mutter in die Tasche schiebt. Es sind jetzt dieselben Sachen wie damals, nur noch eine kleine Brosche in Gestalt einer Malerpalette, die verschiedene Farbestupfen durch winzige aber echte Edelsteine darstellt, ist noch dabei. Cedrik hat sie ihr in Florenz gekauft, ganz zu Anfang ihres dortigen Aufenthaltes. Sie war zum ersten Male eifersüchtig auf ein Modell gewesen und hatte von ihm verlangt, die Malerei aufzugeben, und geweint und geschmollt tagelang. Endlich hatte sie seinen ernstlichen Vorstellungen gegenüber ihren Trost fallen lassen müssen — die kleine Brosche hatte er ihr bei der Versöhnung geschenkt und auch das Datum des Tages auf die Rückseite getriebelt.

Ach, das waren noch selige Stunden gewesen! Und jetzt mußte sie den kleinen Zeugen dieser Stunden aufs Leibamt tragen, um —

Ach, fort mit den trüben Gedanken. Es wird ja alles wieder gut werden, wenn Cedrik nur erst wieder zurück sein würde.

(Fortsetzung folgt.)

Frauenberuf und Schönheit.

Plauderei von Ruth Goch.

Nachdruck verboten.

Gr. — Mit einer fast apodiktischen Sicherheit lassen sich die Merkmale der Berufsfräuen und Mädchen von denen feststellen, die sich mit der Physiognomie, der Haltung und Kleidung der Nebenmenschen beschäftigen, die nicht achlos mit „zugelassenen Augen“ an der Welt und ihren Erscheinungen vorübergehen. Vorausgeschickt sei, daß es heute weit schwieriger ist, als dies früher einmal der Fall gewesen. Da sah man die Malweiber, die ihren Ort zumest in München oder Dresden aufgeschlagen hatten, sah sie in Schnedenstrümpfen mit wallenden Gewändern, die sich in ihrer Schlichtheit und dem Stil so streng von den Kleidern der „bürgerlichen“ Frauen abhoben, daß man sich über ihre Zugehörigkeit zu Pinselfarbe auch keinen Augenblick im Zweifel befinden konnte. Sie waren nicht gerade schön, diese Frauen, die es sich zur Aufgabe gestellt hatten, durch Studium und Kunst den Mann überwinden zu lernen, sie wollten es auch nicht sein, und ihre ganze Lebensweise ging darauf hinaus, äußerliche Vorzüge den innerlichen Klartiefen unterzuordnen.

Sie waren anspruchslos in Bezug auf ihre Majestäten, in Bezug auf ihre Wohnverhältnisse, sie lebten alles ab, was zur Pflege des Körpers dienen konnte, und schmiedeten ihren Geist hart und mächtig, um einst — wenn alle Hoffnungen schwanden — dem Leben gefestigt ins Auge sehen zu können.

Das waren die Malweiber. Neben ihnen stand die akademische Frau, die Frau, die schon in der ersten Jugend den Weg zur Selbstständigkeit eingeschlagen hatte.

Denn, während die anderen Mädchen sangen, mußte sie sich auf das Abiturium vorbereiten, mußte sie auf Augenblicke und Augenblicke verzichten, wollte sie sich dem Studium wirklich widmen.

Ja, es war damals so, daß nur diejenigen Mäd-

Am 24. d. Mts. entließ sanft unsere liebe, gute Mutter, Schwieger- u. Großmutter, Schwester und Tante,
die Witwe

Frau Maria Mende,

geb. Geisler,

im Alter von 66 Jahren, wohlversehen mit den hl. Gnadenmitteln unserer Kirche.

Dies zeigen tiefbetrubt an

Richard Bartel und Frau,
nebst Anverwandten.

Waldenburg Schl., Oppeln, Hagen W., Breslau.

Beerdigung: Donnerstag nachm. 4 Uhr von der Leichenhalle des kath. Friedhofes aus.

Ober Waldenburg.

Wandergewerbebescheinigung 1922.

Wandergewerbebescheinigungen für 1922 sind möglichst bald, spätestens bis 31. Oktober d. J.,

während der Vormittags-Dienststunden im hiesigen Amtsbüro unter Vorlage des Wandergewerbebescheines für 1921 von den Wandergewerbetreibenden persönlich anzubringen.

Ober Waldenburg, den 24. Oktober 1921.

Der Amtsvorsteher. J. S.: Wattoke.

Nieder Hermisdorf.

Gemeinde-Verordneten-Sitzung am Freitag den 28. Oktober d. J., nachm. 4 Uhr, im Gemeindeverordneten-Sitzungssaal.

Tagesordnung: a) öffentliche Sitzung.

1. Kenntnisnahmen; kleine Anfragen. 2. Besuch des Guts-pächters Taube um Erhöhung des Fuhrlohnes für Anfuhr von Reis und Kohle. Referent: Schöffe Müller. 3. Besuch der Diakonissenanstalt Bethanien um Erhöhung des Schwestern-Stations-geldes und Gewährung eines Urlaubszuschusses. Referent: Schöffe Müller. 4. Weiterführung der Quäferspeisung. Besuch der Frauen-Religionskommission um Übertragung der Köchinnenstellen in der Quäferspeisung an zwei ihrer Mitglieder. Referent: Schöffe Fröschl. 5. Gründung eines Zweckverbandes für das höhere, mittlere und gewerbliche Schulwesen im Waldenburger Industrie-bezirk. Annahme der Zweckverbands-Satzung. Referent: Der Vorsitzende. 6. Beschlussfassung über die Unterbringung von Dienst-stellen der Gemeindeverwaltung, evtl. Amtshausneubau. Referent: Der Vorsitzende. 7. Ausbesserung des Gemeindegeweges vom Julius-Schacht bis zur Einmündung in die Altwaßer Straße. Referent: Der Vorsitzende. 8. Festlegung der Baukosten-Abrechnung für die Säuglings- und Jungensfürsorgestelle. Referent: Der Vorsitzende. 9. Festlegung der Bauabrechnung für die Schullichtspiel-Einrichtung. Referent: Der Vorsitzende. 10. Verteilung der Gemeindebeamten-häuser. Festlegung des Mietzinses. Referent: Der Vorsitzende. 11. Bewilligung der Kosten für Vermessung der Festhammer Straße. Referent: Der Vorsitzende. 12. Renovierung einer Wohnung im Gemeindegut. Referent: Der Vorsitzende. 13. Kanalisierung des Dorfgrabens auf dem Gastwirt Pils'schen Grundstück. Referent: Der Vorsitzende. 14. Erhöhung des Beitrages für den Kreis-Feuerwehrverband. Referent: Der Vorsitzende. 15. Erhöhung des Grundgeldes für die Entnahme von Bruchsteinen aus dem Gemeindegut. Referent: Der Vorsitzende. 16. Erhöhung der Vergütung der Schuldiener. Referent: Der Vorsitzende. 17. Neuwahl der Gemeinde-Verwaltungs-Ausschüsse. Referent: Der Vorsitzende.

b) geheime Sitzung.

Nieder Hermisdorf, 24. 10. 21. Der Gemeindevorstand.

An- u. Verkäufe von Grundstücken u. Geschäften

jeder Art. Zuverlässige Bearbeitung. Streng diskrete Behandlung. Solide Bedingungen.

Gute Objekte für zahlungsfähige Käufer dauernd gesucht!

Bruno Hörtzsch, Waldenburg - Altwaßer,
am Bahnhof. Fernruf 999.

Große Auktion.

Wittwoch den 26. Oktober, vormittags 9 Uhr, werde ich im Auktionslokale hier, Ecke Ring, Eingang Wasserstraße, im Auftrag:

4 Bettstellen mit Matratzen, 2 Kochgeschirren, 1 Küchenschiff, 1 Sofa, Sofaabzug mit Polsterbezug, 1 Geschirrkasten, 1 gr. Spiegel, 1 Spiegel, 1 Kastenwagen (6 Jhr. Tragkraft), Tisch, Stühle, Waschmaschine, 1 Unterbett, 1 Sofa, 1 gr. Bilder, Bilderrahmen, Kleingüter, Haus- und Küchengeräte, Vogelbauer u. v. a. m.

Effentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern. Die Sachen sind gebraucht und 1/2 Stunde vor Beginn zu besichtigen.

Richard Klenner, Auktionator.

Sachen zur Auktion nehme ich täglich in meinem Büro Gottesberger Straße 8 an. Telefon 766.

Enormen Verdienst!

Für unseren bekannten und stürm. begehrten

Fensterputzer Fix

suchen wir an allen Orten

Händler, Vertreter und Wiederverkäufer

auf eigene Rechnung, sowie gegen Provision.

J. Wiosna, Breslau 6, Postfach,

Fabrikvertreter für ganz Schlesien.

Größeres Geschäftsgrundstück,

möglichst mit Kolonialwarenhandlung.

zu kaufen gesucht. Größeres Kapital vorhanden. Offerten unter A. 100 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung erbeten.



Henko

Henkel's Wasch-

Seife - Soda

unverwundlich für Wäsche und Flecken

Hersteller: Henkel & Co., Düsseldorf

Sie werfen Ihre Buchführung in den Papierkorb,

wenn Sie meine Steuerbuchführung probiert haben. Dieselbe ist 1. nach Steuergrundsätzen aufgestellt, 2. viel einfacher und leichter als die einfachste, einfache Buchführung, 3. sehr übersichtlich, 4. nur ein Buch, 5. täglich nur 10 Minuten Schreibarbeit. Dem Buch liegt ein ausführlicher Leitfaden, sowie eine alphabetische Nachweisung über abzugsfähige und nicht abzugsfähige Ausgaben bei. Für drei Geschäftsjahre eingerichtet. Preis Mk. 60.— und Porto per Nachn. Zu beziehen durch die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Wachholderbeersaft,

gar. rein, mit Zucker gesüßt, f. 1 l. à 8.00 und 15.00 Mark.

Dr. Bulle's Blutreinigungstee,

in Paketen zu 4.— u. 6.— Mk., das beste und angenehmste zu einer erfolgreichen

Blutreinigungskur.

Immer rein und fein in der **Schloß-Drogerie Ober Waldenburg.**

Neuer Damen-Winterhut

zu verkaufen bei **Bieger, Ober Waldenburg,** Chausseestraße 23.

Ein Paar Leder-Gamaschen

und eine Knaben-Wintermütze,

neu, zu verkaufen

Richplatz 3, parterre, 1.

Uhrmacher-Zwangs-Innung

für den Kreis Waldenburg.

Montag den 31. Oktober 1921,

mittags 1 Uhr,

findet in Waldenburg in der Halle der „Stadtbrauerei“ die

statutengemäße

Haupt-Versammlung

statt. Um pünktliches Erscheinen eruchtet

Der Vorstand.

Jugend!

Alter!

Merkt Ihr's nicht?

Unzählige blöde Verbrecher- und Räuberschwarzen, Unmenge von schmutzigen Sittenromanen wandern von Hand zu Hand und üben systematisch ihre Zerstörungswert aus.

Die Freude am Guten und Schönen wird vernichtet, die Reinheit und Volksfrömmlichkeit untergraben, viele zu Tieren und Verbrechern erzogen.

Darum Kampf dem Schmutz- und Schundbuch!

Kampf allen denen, die es uns reichen!

Tausende dieser Nachwerke entarteter Menschen müssen dem Verkehr entzogen werden.

Darum auf zur

Schund-Sammel-Woche des Waldenburger Jugendrings.

Öffentliche Abgabestelle siehe im lokalen Teil der heutigen Nummer. Bringt alles mit, dessen Ihr an Schmutz und Schund habhaft werden könnt.

Der Waldenburger Jugendring.

Suche modernes, gut erhaltenes, offenes oder gedecktes

Auto,

mit oder ohne Bereifung, preiswert zu kaufen.

Offerten mit Bild u. äußerstem Preis an

James Jacob,

Strehlen Schl. Tel. 60.

Tüchtiger Verkäufer oder Verkäuferin

für unser Zigarren- und Spirituosen-Detailgeschäft

zum baldigen Antritt gesucht.

Gustav Seeliger,

G. m. b. H.

Wir vergeben nach allen Orten

schriftliche Arbeiten

als Nebenverdienst bei täglichem Verdienst von 50 Mk., welcher von uns in bar ausgezahlt wird. Schönschrift nicht erforderlich. 2 Mk. für Kopierporto u. Anfangsmaterial beifügen. Gest. Zuschr. unter Nr. 8134 an die Geschäftsstelle d. Ztg. erbeten.

Jüngere Kontoristin,

die mit dem Lohnwesen, der Lagerbuchhalterei usw. vertraut ist, per sofort bzw. 1. November d. J. gesucht. Schriftliche Bewerbungen nebst Gehaltsansprüchen und Zeugnisabschriften erbeten.

Deutsche Vikorfabrik Friedrich & Co., Waldenburg.

Mehrere Fräuleins

zur Mithilfe bis Weihnachten gesucht.

Berliner Warenhaus,

Gartenstraße 6.

Lichtspielhaus Bergland

Dienstag bis Donnerstag!

Ein außergewöhnlicher Spielplan!

Der große Decla-Dedektiv-Sensation-film:

Das Zeichen des Malahen

Der Kampf in den Lüften!

Fünf unglaublich spannende Akte.

Für Humor sorgt:

Rolf Lindau-Schulz,

der jugendliche Film-Komiker.

**Apollo-
Lichtspiele.**

Heute bis Donnerstag:

Tarzan's Rache!

Dschungel-Urwald-Drama in 7 Akten.

Gutes Beiprogramm!
Beginn täglich 5 Uhr.

Mittwoch vorm. 9 Uhr:
Sonder-Vorstellung!!!!

Frisch eingetroffen:
Blutfisch!!
Kabliou, Goldbarsch,
Lengfisch, Seelachs und
Schellfisch,
alles kopflos.
ff. grüne Heringe.

Täglich frische Räucherwaren:
ff. Bücklinge, Räucherlachs, Spickal,
pa. Räucherheringe, Lachsheringe u. geräuch. Schotten
empfehle zu billigsten Tagespreisen.

Friedrich Kammel,
Abteilung Fische.
Fernspr. 60 u. 191. Fernspr. 60 u. 191.

Orient-Theater.

Dienstag bis Donnerstag:
Der große Sonderfilm der Zelnik-Extra-Klasse:
Das Tagesgespräch der Großstädte!

Der Mann mit den 3 Frauen!!

Kriminalfilm-Drama in 6 spannenden Akten.
Ganz hervorragende Darstellung. Hauptrolle: Der
Liebling aller Damen **Johannes Riemann.**

Lustiger Tell: Der große Lacherfolg:

Ralfs Wette!

3 tolle Akte mit **Rolf Lindau-Schulz.**

Lichtspiele Variete Schauburg

Dienstag bis Donnerstag. Dienstag bis Donnerstag.

Filmschau.

Der weltbekannte Roman der Berliner Illustrierten Zeitung:

Schloß Vogelöd!

Die Enthüllungen eines Geheimnisses. 5 Akte v. Rudolf Stratz.
Der Film ist mit bisher kaum erreicht. Spielleist. m. d. best. deutsch. Darst. hergest.
Messter-Woche. —: Bergfest auf dem Hainberg.
Neues, Lustiges, Lehrreiches aus aller Welt.

Bühnenschau.

Auf vielseitigen Wunsch verlängert:

Fred Melzer, Meister-Jongleur.

Chaerg & Co., Universalakt mit 1 Herrn, 1 Dame und 1 Kind.

Achtung! Das Tagesgespräch der Großstädte des In- und Auslandes: **Voranzelge!**

Das Zersägen einer lebenden Dame vor dem Publikum.

Schreibmaschinen,
neu und gebraucht, kauft
**Schey, Breslau, Reusche-
str. 57,**
Telephon Ring 5878.

Stadttheater Waldenburg.

Donnerstag den 27. Oktbr. c.:
Zum 6. und letzten Male!
Der Vetter aus Dingsda.

Vorverkauf ab Mittwoch
bei Rob. Kuhn, Zigarrenhandlg.
In Vorbereitung:
Das Hollandweibchen.
Leidenschaft.

Restaurant „Vierhäuser“.

Morgen Mittwoch den 26. Oktober:

Eisbein - Essen.

P. Seidel.

Fremdenlisten für Hotels, Gasthäuser etc. und vorrätig in
Buchdruckerei Ferdinand Dornel's Erben.

Union-Theater.

Dienstag bis Donnerstag:
Der gewaltigste Abenteuerfilm
in 7 spannenden Akten!

Die Rache der Spionin!!!

Eine Handlung
von ungewohnter Wucht
und fabelhaften
Sensationen!!!

Gutes Beiprogramm!

Achtung! **Ab Freitag:** Im Banne des Gesanges!!! **Achtung!**
Film-Operetten-Potpouri,
gesung. v. erstkl. Sängern u. Sängerinnen.